SIE FINDEN UNTER:

1 Stellenangebote
2 Stellengesuche
3 Vermietungen
4 Mietgesuche
5 Wohnungstausch
6 Geldverkehr
7 Immobil.-Verkäufe
8 Immobil.-Kaufgesuche
9 Verkäufe
10 Kaufgesuche
11 Unterricht
12 Verloren-Gefunden
13 Verpachtungen
14 Pachtgesuche
15 Heiraten
16 Verschiedenes

1 Stellenangebote

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Gebildetes junges Mädchen
für Leihbücherei sofort gesucht. Ausführl. Ang. u. W. 126 T.-W.

Gewerbliches Personal

Saub. Mädchen
sofort o. 1. Sept. für Bäckerei gesucht. Anneß, u. T. 126 an T.-W.

Filet-
Strickerinnen ges. f. Heimarb. Näh. b. Frau Höfler Michelsberg 2

Tüchtiges Servier- und Hausmädchen
ges. in Jahresstellung. **Café „Waldhaus"**, fr. Waldhäuschen. Tel. 22067

Hauspersonal

Tüchtige fleißige Köchin,
die auch Hausarbeit mit übernimmt, sofort b. gutem Lohn gesucht. — Zweitmädch. vorhand. Ang. u. B. 125 an Tagbl.-Verl.

Tüchtiges Alleinmädchen
zu alleinstehend. Dame in klein. Haushalt und etwas Pflege b. a. Lohn gesucht. Kapellenstr. 79. 1. Stock.

Aelteres autempfohlenes Allein-mädchen
für rub. Haushalt zum 1. Okt. gesucht. Ang. u. M. 128 an T.-W.

Alleinmädchen
gesucht. 3-Perl.-Haushalt **Frau v. Aulock**, Wiesbaden, Hohestraße 7.

Wegen Erkrankg. meines jetzigen Mädchens suche **alt. beil. Mädch.** als Alleinmädch. in kleineren Hausb. sof. od. später. (Keine Wäsche.) Vorzustell. v. 4 Uhr ab **Fr. Julius Fischer** Parkstraße 10.

Jung. Mädchen
nicht unt. 18 J. für Haus- und Saalarbeiten sofort gesucht. **Hotel „Adler" Badhaus**
Vorzustellen zw. 15 und 18 Uhr.

Zimmermädchen
sofort gesucht. **Hotel Silvana**, Kapellenstr. 4.

Solide, tüchtige Köchin
für größeren Betrieb gesucht **Hotel-Pension Schellhaas Lichtenberg/Odenwald über Darmstadt.**

Köchin
mit perfekt. Kenntnissen, vertrauenswürd., tücht. i. gesamt. Hauswesen, für gepflegt. ruh. 2-Perl.-Villenhaush. in gute Dauerstell. ges. 50.— Gehalt, freie Kassen. Zweitmädchen vorh. Gutempfohlene nicht unter 25 Jahren wollen sich bewerben. Tel.-Anruf 22911.

Tüchtiges Alleinmädchen
mit guten Zeugnissen, nicht unter 25 Jahren, welches schon in herrschaftl. Hause gedient hat, gut kochen kann, das Hausarbeit versteht, in modernen Villenhaushalt von ält. Ehepaar zum 1. Sept. gegen hohen Lohn gesucht. Näh. zwischen 11 u. 12 Uhr vormittags Hegelstraße 6.

Wer fährt mit Auto Nähmaschinen verkaufen?
Tüchtige Werberinnen verdienen sofort viel Geld. Vorzustellen **Donnerstag 11 bis 14 Uhr** in der
Gaststätte „Zum weißen Röß'l" Bleichstraße 34, bei **Wachtendonk.**

Freundlich und adrett soll unsere
Mitarbeiterin
aussehen, die unsere Kunden besucht und neue wirbt. Gewandte Damen, nicht zu jung, können ein gutes Dauereinkommen in unserer bekannten Organisation erreichen. Gründliche Einarbeitung bei sof. festem Einkommen. Persönliche Vorstellung erbeten Donnerstag und Freitag von 15 bis 17 Uhr.
Elektrolux - Mainz
Horst-Wessel-Platz 12. Tel. 31190.

Tüchtiges Fräulein
aus Büfett, und
junge flotte Servierinnen
gesucht. Zu melden zwischen 12 und 1 Uhr **Hainerweg 6.**

Küchenmädchen
Jahresstellung, sofort gesucht. **Hotel Reichspolt** Bahnhofstraße 34/36.

Tücht. sauberes Zimmermädch., tücht. sauberes Hausmädchen
gesucht. **Hotel Engl. Hof. Hof.** Kranzplatz 11.

Tüchtiges Mädchen
möal. Koch- u. Servierkenntn., sofort od. später gesucht. **Hotel Rheinblick K. Henneberger. M.-Biebrich.** Rathausstraße 4 Tel. 60636.

Mädchen
das authürgerl. kochen kann und etwas Hausarb. übernimmt, für Vrin. a. 1. Sept. gesucht. Zu erfr. im T.-Verl. U1

Anständiges, durchaus perf. selbständiges gut erfahrenes
Mädchen
mit Ia Zeugn. i. frauenl. Haushalt zum 15. 9. bei hohem Lohn gesucht. **Vollmer.** Adelheidstr. 45. 1. Stock.

Ordentliches Mädchen
sof. ges. Frankfurter Str. 34.

Suche a. 1. Sept. od. später f. m. aepfl. Haushalt (Ehep. m. li. K.) **ia. br. fl. Mädch.** nicht über 18 J., möal. mit etwas Nähkenntn.: dem Geleaenh. geb. ist, sich in Küche u. Haush. weist, auszubild. b. at. Behandlg. Näh. Kleistr. 16. 2. rechter Aufgang.

Zuverläß. ehrl. Mädch. i. Villenhaushalt gesucht. Leffingstr. 14.

Tücht. sauberes
Mädchen
für Haushalt gesucht. Näheres **W. Biebrich.** Horst-Wessel-Str. 10, Laden.

Ehrl. zuverl. ia. Tagesmädchen
in kl. Geschäftshaushalt sofort gesucht. Adr. im Tagbl.-Bl. Vg

Sh. Tagesmädchen
gesucht Wilhelmstr. 16, I

Braves ehrl. Mädchen
tagsüb. f. Haushalt gesucht. Angeb. uni. **J. 108** an Tagbl.-Verl.

Gesucht täal. v. 8 bis ½11 Uhr **ia. Frau** als
Stunden-hilfe
m. guten Zeugnissen Vorzustellen Wilhelmstraße 30. 1

Stundenfrau
gesucht wöchtl. 10 Stunden nach Uebereinkunft. **Philippi**, Kais.-Friedr.-Ring 20

Ia. unabhäng. Frau oder Mädchen
für 3X wöchtl. für Abnahme v. Garderobe in Café gesucht. Näh. T.-Bl. Uk

Laufmädchen oder Junge
i. einige Stund. tägl. gesucht Gr. Burgstr. 11. Schuhgeschäft.

Männliche Personen

Vertretungen

Bezirks-Werber
auch Anfänger und Damen, bei **1 Eins.-Verkauf**, f. Cafés und Gaststätten findet guten **Dauerverdienst.** bei Eianung Festanstellg. Verlag **„Der Gleichschritt"** Vertriebsstelle f. Hessen **Herm. Exner. Frankfurt am Main 14.** Friedrich-Litt-Str. 63.

Bezirksleiter
f. Ia Reff.-Neuheit auf Eifang. u. E. 127 T.-W.

Vertreter
sofort ges. Ang. u. F. 127 T.-W.

Gewerbliches Personal

Herren-Friseur und Bubikopfschneider.
der sich i. Dam.-Fach perf. ausbilden will, zum 1. 9. 38 gesucht oder **Damen- u. Herren-Friseur. C. Feldmann.** Parfümerie. **Mainz**, Ciaestr. 4½/10.

Fleiß. ia. Mädch. unter 18 Jahren als **Bote** in Dauerstellung gegen gut. Lohn gesucht. **Röhrig.** Hermannstr. 15.

HAUS PERSONAL
finden Sie bestimmt durch eine Anzeige im **WIESBADENER TAGBLATT**

2 Stellengesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Köchin
in Koch-, Backen und Einmachen perf. in Haushalt erfahr., m. langjährig. besten Zeugnissen, sucht Stellung. Wo? immer in bell. Häusern tätig. Übernimmt auch etwas Hausarb. Ang. u. **B. 127** an Tagbl.-Verl.

Hausgehilfin
Ende 30, perf. i. Küche u. Haus, sucht pass. Stell., auch frauenl. H., zum 1. 9. oder spät. Ausführl. Ang. da ausgem. u. **A. 237 T.-W.**

Zur selbständig. Führung
eines besseren **frauenlos.** Haushalts Stell. ges. Gute Zeugnisse vorh. Anneß. u. **D. 129 an T.-W.**

Mädchen
24 Jahre sucht Stellung in ruhig. Haushalt bei guter Behdlg. Zuschr. an **L. Braun. Epstein.** Poststraße 2

Mädchen vom Lande.
18 Jahre, sucht a. 1. Sept Stelle als **Hautotochter** in klein. Haushalt od. älteren Ehepaar. Ang. sind zu richten u. **A. 243 T.-W.**

17jähriges Mädchen
sucht Stellung i. kleinem ruhigen Haushalt Ang. u. **B. 129 T.-W.**

Aelt. Mädchen
sucht Tagesstelle. A. 1. Sept. vorm. Angeb. nachm. von 3 Uhr ab **Käte Roll.** Moritzstr. 21. 4.

Fräul., 39 Jahre erf. i. all. Arb. des Haushalts, wünscht passende Betätigung für halbe Tage. Ang. **B. 124 T.-Verl.**

Männliche Personen

Kaufmänn. Personal

Baubuchhalter
sucht Stelle, auch halbtags. Ang. u. **B. 128 T.-W.**

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingesandte Zeugnisse und ähnliche Schriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen.
Der Verlag.

Suchen Sie eine
Wohnung?
Dann wenden Sie sich an
Berthold Jacoby
Nachf. Robert Ulrich
Hauptbüro: **Taunusstraße 9**
am Kochbrunnen
Möbeltransporte
Kabinen-Möbel-Lagerhaus
Tel.: 59446, 23847, 23848, 23849, 23880

3 Vermietungen

2 Zimmer

Sch. 2½-Z.-W. sofort zu verm. Moritzstraße 39, Mth. Part. r.

● **Sonnige mod. 2-Zim.-Wohn.** ● mit Balkon, ● herrl. Fernl., ● einschl. Heizg. ● 73 M a. eins. ● ruhig. Mieter ● abzugeb. Ang. ● **Z. 128 T.-W.**

3 Zimmer

Saalgasse 24/26
2-Zim.-Wohn. sofort zu verm.

4-Zimmer-Wohnung
Moritzstraße 24. 1
sofort für 75 RM. zu vermieten.
Bankhaus Gebrüder Krier, Rheinstraße 95. Telephon 59711.

Zwei leere sehr schöne Zimmer fl. warm. u. kalt. Wass., m. Kochgel., in Villa, sind inklusive Gas, Licht, Heizung an alleinsteh. Dame sof. zu vermieten. Tel. 23429.

5 Zimmer

5-Z.-Wohn.
bish. Arztpraxis, allerbeste Lage der Wilhelmstr., Zentralheizung, Fließ. Wasser. Verf.-Aufzug, a. 1. 10. 38 o. spät. zu verm. Näh. Vorzellenbau **Riebl.** Wilhelmstr. 40.

6 Zimmer

Schöne sonn.
6-Zim.-Wohn.
Bad, Heizung u. Zubeh., Miete monatl. 200.—, ohne Heizung. Näh Hindenburgallee 34. Telephon 28586.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Helenenstr. 2, 2 r., möbl. Zim.

Schön möbliert. Zimmer m. Zentralheiz., 3 Etage, billig zu verm. Bärenstraße 5.

Mbl. Manl. zu verm. Friedrichstr. 8, Mth. 1 r.

2 m. ineinan. Z. m. Herd 6.50 M. Schachtstr. 12. 1.

Gut möbl. Zim. zu vm. Webergasse 3. Gth. 1.

Möbl. Zimmer 2 Bett., zu vm. Wörthstr. 23, 1 r.

Leere Zimmer und Mansarden

Karlstraße 27
leere Manl. mit Kochherd, elektr. Licht, Wasser, a. alleinst. Perl. a. 1. 9. 38 zu verm. Näh. Tel. 27646.

Röderstraße 27
leeres Zimmer sof. zu vm. Näh. **Frau v. Ghiel.** Hirschgraben 24. 2 Stock.

Garagen, Stall., Keller

Garage
Gerichtsstraße 7 zu vm. Zu erfr. bei **Weis.** 3. St.

Saalgasse 16. Hdh. 1. 3 Zim., Küche u. Zubeh. sof. zu vm. Näh. Frau **v. Ghiel.** Hirschgraben 24

Sehr schöne 3-Zim.-Wohn. sofort zu verm. Römerberg 3, Hinterh. 2 St. Zu erfr. **Brand.** Bleichstraße 34.

4 Zimmer

Gut ausgestatt. 4-Zim.-Wohn. mit Bad, Heiz., Balkone, i. Südviertel n. Bahnhof zum 1. Okt. zu verm. Anneb. u. **S. 127 T.-W.**

Beamten-Ehep. sucht a. 1. 9. mbl. Zim., 2 Betten, Kochgelegenheit erwünscht. Ang. mit Preis unter **D. 127 an T.-W.**

Großes leeres oder teilo. möbl. Zimmer von alleinsteh. Kleinrentner gesucht. Ang. u. **F. 129 an T.-W.**

Junges Akad.-Ehep. mit Kind sucht sofort in besserem Hause **auf möbl. Wohn- und Schlafzimmer** m. möal. Küch.- und Badbenutz. Bevorzugt Nähe Hauptbahnhof. Ang. mit Preis u. **J. 127 T.-W.**

Alleinst. berufst. Frau sucht sofort **gr. l. Zim.** b. Hausherrn selbst mit Licht, Gas, W., i. Mitte d. Stadt. Ang. **H. 128 T.-W.**

Ruhige Dame sucht Nähe Kochbrunnen sonnig. leeres Zim. mit Zentralheizung. Preisangeb. u. **R. 241 an T.-W. J. 128 T.-Verl.**

Vorteilhafte Bezugsquellen
sucht und findet die Hausfrau immer im Anzeigenteil des
Wiesbadener Tagblatt's

Läden und Geschäftsräume

Luxemburgstr. 7 Laden für sofort oder später zu vermieten. Friedmiete 50 RM. **Wilhelm Ackermann,** Luisenstr. 16, 2. Telephon 24669.

In bester Geschäftslage der **Kirchgasse** ist ein schöner
Laden
50 qm, sofort o. später zu verm. Anneb. erbet. u. **W. 111 an T.-W.**

Laden
mit Nebenzim., in gut. Lauflage sofort od. später zu vm. **Bücher.** Neugasse 20. Telephon 23235.

4 Mietgesuche

Aelt. Dame sucht **Wohn.**, 1 Zim. u. Küche, i. gut. Hause. Ang. u. **F. 128 T.-Verl.**

2 abg. l. 2-2½-Z.-Wohn. m. Zub., mal. Bad, i. N. A. 1. 10. od. sp. v. 2 Ehep., pkt. Z., gel. Ep. a. Bill.-Fronin. Keine Teilw. Miete b. etwa 50 M. Z.-Heiz. entspr. m. **Wr.-N. S. 128 T.-W.**

Reichsangestellter, sucht 2½- bis 3-Zim.-Wohn., Bad freie Lage. Ang. mit Preis u. **B. 125 T.-W.**

Gut mbl. Z. m. voll. Pension v. ber. ja. Mädchen (Behördenang.) p. 15. Sept. als Dauermieter. Nähe Bahnhof oder Kurviertel gesucht. Tel. u. Badbenutz. erw. Ausführl. Angeb. m. äußerst. Preis unt. **R. 242 an T.-W.**

Trockener Raum
z. Möbelunterstellen zum 1. 9. gesucht. Ang. u. **D. 128 T.-Verl.**

6 Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

Wer leiht 500 RM.
kurzfristig, gegen Sicherheit und hohe Zinsen. Ang. u. **G. 127** an Tagbl.-Verl.

Teilhaber(in)
mit 2 Mille für neuartigen Gebrauchsartikel gesucht. Ang. u. **E. 128 T.-Verl.**

2000 RM.
Darlehen
zu 6% Zinsen gesucht v. solid. Geschäftsinh. u. Hausbes.; gegen mehrfache absol. Sicherheiten. Monatl. Ratenrückzahl. Anneb. u. **U. 128 T.-W.**

8- bis 10 000.— aus Privathand gegen gute Verzinsl., u. Sicherheit ges. Ang. u. **Z. 128 T.-W.**

7 Immobil.-Verkäufe

Lieferwagen
1,8 Opel, günstig zu verk. Rolandstraße 10.

Steuerfreier 4/20 Opel
4-Sitz.-Limousi., zu verkaufen Herrngartenstraße 17, Laden. Tel 28620.

Steuerfrei!
2-Ltr.-Opel-Luxus-Limousi., 4tür., sehr günst. Gelegenheit, aus Privat zu verkaufen. Besichtigung bei **Rudolf Zimmermann. M.-Dotzheim.** Rheinstraße, Mechanikerwerkstatt.

1,2 Opel
Lim., 4-Gang-Getr., Baut. 35, steuerfr., in sehr g. Zust., zu verk. Preis 1100 RM. **Erbach i/Rhg.,** Eltviller Landstraße 3. 1.

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

Saub. nußb.-pol. Bett mit Polst.-Rahmen, 1 gute 3teil. Roßhaar-Matr. b. Moritzstraße 38, 3 r.

Für Liebhaber! Americ. Rollpult zu verk. Zuschr. m. Zeitvereinbarung zur Besicht. u. **M. 127** an Tagbl.-Verl.

Gebr. Küche, 45. Fahrradanhäng. u. Damen-Rad zu verk. Kirchgasse 13, Stb. 1.

Zu vk. 1 guterh. Waschemang. 6.-, 1 weiß. Ablaufbrett 4.—, 1 gr. schws. Schrk., als Büch.- o. Wäsche-Schr., 197:148:36, 40.—. Zu erfr. i. Tagbl.-Bl. Uh

Steuerfrei 1,2 l Opel-Cabrio-Lim., Modell 35/36, f. 850 Mk. zu verk. Anzuf. v. 8—10, 1—4 u. n. Anruf **Randel,** Nerotal 75. Tel. 22240.

1,2 Ltr. Opel-Limousi. vor 6000 km generalüberholt, zu verk. Besicht. Donnerstag von 10 bis 13 u. ab 18 Uhr **Zollmer,** Kaiserstraße 11. 2. St.

Hansa 1100
neuwertig, verk. **H. Vollmer.** Dotzheimer Straße 61.

Paddelboot
2er, mit Zelt, f. neu, 75 RM. zu verkaufen. Näheres Blumenthalstraße 7, 1 lks.

Leiter-Kastenwagen, gut erh., sehr bill zu verkaufen. Albrechtstraße 4, Hth. P.

1 Rolle Brennholz (ca. 20 Ztr.) billig zu verk. Aufragen Tel. Nr 23951.

1 Partie Latten v. Hermes. Hellmundstr. 14. P.

Händler-Verkäufe

Schlafzimmer wegen Platzmangel zu verk. **W. Koller,** Hermannstr. 5.

Schöne
Küchen
mod. Ausführ., in Elfenbein u. nat.-lack., verk. sehr preiswert
Möbel-Büscher
Kleine Kirchgasse 4, a. Marktplatz.

Gelegenheit für Brautleute!
Hochmod. **Schlafzimmer** m. 3teil. Teil.-Kommode, gute Werkstattarbeit, noch neu, verhältnismäßig preisw. i. Auftr. zu verk. durch **E. Klapper,** Ausstell.-Säle Webergasse 37. Tel. 28627.

Große Ausstell. in **Möbeln** aller Art, **Couches** u. and. Polstermöb., **Betten, Matrat.** Teppich., Läufer, Brücken, Badew. u. Oefen, Herden u. viel. a. mehr.

Bill. Matratzen (neu u. gebr.), Roßhaar zu verk. **Holland,** Sedanstraße 5.

Nähmaschinen neu u. gebraucht **Engel,** Bismarckring 43

Gute Nähmasch. billig. **Krieger,** Frankenstr. 22, 1

Verif.- u. Schr.-**Nähmaschinen** in gr. Auswahl, Gelegenheitsk. Ratenzahlung. **H. Böll,** Schwalb. Str. 1. **Reparaturen.**

12 Verloren Gefunden

Lorgnon
Montagnachm. verl. Abzugeb. Belohn. Rundbüro Polizei.

Verloren!
Kdr.-Urlauber, SU.-Mann verlor am Neroberg **Geldbörse mit 170 Mk.** am 16. 8. 1938, nachm. ½3 Uhr. Belohnung wird zugesich. Finder wolle sich mit Reiterstandarte 150, Parkstr. 9, Tel. 22025, in Verbind. setzen.

Der Arzt als Helfer
Ein wertvolles Nachschlagebuch ● Es bei quittierten Bons abtrennen und einheften. Der Leitzer ist noch nicht mit dem Wiesbadener Tagblatt geliefert, im Tagblatthaus kostenlos erhältlich

Gähnen.

Mit „Gähnen" bezeichnet man ein langgezogenes, tiefes Einatmen, bei dem alle Atemhilfsmuskeln mitarbeiten. Der Mund wird dabei weit geöffnet. Die Ausatmung ist wesentlich kürzer als die Einatmung, oft ist sie begleitet von einer langgezogenen, gedehnten Lautäußerung, gerne auch von allgemeinem Strecken und Recken. Meist entsteht Gähnen unwillkürlich, erzeugt durch Schlafrigkeit oder Langeweile, es ist aber auch willkürlich nachzuahmen.

Gallenblasenentzündung.

Bei den leichtesten Fällen der Gallenblasenentzündung besteht ein „Katarrh" der Gallenblasenschleimhaut. Uebergänge zu schlimmeren Formen sind aber häufig. Dabei steigen die Temperaturen an, Schmerzen werden erheblich und natürlich ist der ganze Verdauungsprozeß gestört. Die Schwellung der Gallenblasenschleimhaut greift über auf die Schleimhaut der Gallengänge. Dadurch wird der Abfluß der Galle aus der Leber und der Zufluß der Galle in den Darm gestört. Die Galle tritt in das Blut über, die Gallenfarbstoffe rufen eine Gelbfärbung der Haut und der Schleimhäute hervor. Besonders das Weiße des Auges ist sehr bald und sehr lange stark gelb gefärbt. Es kommt also zur Gelbsucht. Das Fehlen der Galle im Darm stört besonders die Fettverdauung erheblich. Der Stuhlgang sieht lehmfarben aus.

Der Katarrh der Gallenblasenschleimwand kann in schweren Fällen zur „Gangrän" und zur Durchlöcherung der Gallenblase führen, auch Bereiterung im Verlaufe einer Gallenblasenentzündung ist beobachtet worden.

Die Gallenblasenentzündung nimmt meist vom Darm her ihren Ausgang, besonders wenn bei Erkrankungen des Darmes selbst dessen Schleimhaut geschwollen ist. Auch auf dem Blutwege können der Gallenblase entzündungserregende Stoffe zugeführt werden, besonders wenn schon andere Organe, wie z. B. beim Typhus, erkrankt sind. Auch Gallensteine können eine Entzündung der Gallenblase auslösen.

Es ist für den Arzt nicht immer leicht, die Gallenblasenentzündung zu erkennen, da er sie gegen viele andere Erkrankungen abgrenzen muß. Schildert aber der Patient unbefangen seine Schmerzen, so erleichtert er die Arbeit des Arztes.

Behandlung: Selbstverständlich muß eine Gallenblasenentzündung vom Arzte behandelt werden. Wichtig ist, die Entzündung der Schleimhaut zu beeinflussen, die Gallenbildung wieder anzuregen, den schmerzhaften Krampf zu lösen. Ausgezeichnet wirkt eine Karlsbader Kur, die gut daheim durchgeführt werden kann.

Gehe rechtzeitig zum Arzt

Gesunder Schlaf
durch gute Betten, Bettwaren, u. Matratzen von **Betten-Werner**
INHABER GUSTAV WERNER
WIESBADEN KIRCHGASSE 29
Ecke Friedrichstraße

Roosevelt gegen widerspenstige Parteimitglieder.

Washington, 16. Aug. Präsident Roosevelt, der soeben von einer längeren Wahlkampfreise zurückgekehrt ist, verläßt heute schon wieder die Bundeshauptstadt, um bei den Tausend Inseln des St. Lorenzstromes eine neue internationale Brücke zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada einzuweihen. Auf der ersten Pressekonferenz seit längerer Zeit wurde er mit Fragen bestürmt, ob er gegen andere Kandidaten der eigenen Partei für Sitze im Bundesparlament ebenso deutlich Front machen werde wie kürzlich in den Staaten Georgia und Südkarolina. Roosevelt, der auf diese Frage gewartet hatte, verlas den Journalisten eine vorbereitete Erklärung als Antwort auf die Hauptfrage: „Warum mischt sich der Präsident in die Wahlen der Einzelstaaten ein?" Diese Frage, so sagte er, werde täglich von der empörten Presse gestellt, und man verlange, daß er sich korrekt von dem Kampf um die Urwahlen fernhalte. Diese Urwahlen seien jedoch entscheidend für die Hauptwahlen im November, und von diesen Hauptwahlen hänge es ab, ob er, Roosevelt, seine Versprechungen des Wahlkampfes von 1936 einlösen könne. Er habe es erleben müssen, daß der demokratische Parteitag 1936 ihn einstimmig wieder als Kandidaten für das Weiße Haus aufstellte, daß aber die Opposition, die auf dem Parteitag schwieg, um unter seiner Flagge selbst wiedergewählt zu werden, ihm 1937 und 1938 den Dolch in den Rücken stieß. Jetzt versuche die Opposition wieder als Teil der Demokratischen Partei aufzutreten und gebe vor, daß sie für die Grundsätze des New Deal sei, wenn sie auch gewisse Einzelheiten nicht mitmachen könne.

Roosevelt erklärte dann, er betrachte es als seine Pflicht, diese Leute zu bekämpfen.

✣

Diese Haltung Roosevelts gegen reaktionäre Parteigenossen klingt für Europäer nicht sehr ungewöhnlich, nicht aber für Amerika, wo man gern mit kindlichen Theorien jongliert. Außerdem galt es dort bisher als heiliger Brauch, daß der Präsident, obwohl Parteiführer, sich wenigstens nicht nach außen hin und direkt oder offen um den Ausgang der Urwahlen in den Einzelstaaten kümmern dürfe. Daher wird seine heutige Kampfansage für amerikanische Begriffe als eine Sensation betrachtet.

Der Festungswerkmeister.

Eine neue Laufbahn im Heer.

Das Heer richtet eine neue Laufbahn ein, die für viele von Interesse sein dürfte. Es handelt sich um Personal, welches zur Betreuung von Festungswerken benötigt wird. Die Laufbahn des Festungswerk-Personals ist eine Unteroffizier-Laufbahn. Dieses ergänzt sich aus aktiven oder ehemaligen Soldaten der Wehrmacht (Heer, Marine oder Luftwaffe), die mindestens eine zweijährige Dienstzeit haben und Unterführer-Anwärter oder Unteroffiziere sind. Die Bewerber werden nach endgültiger Übernahme in diese Laufbahn innerhalb einer zwölfjährigen Dienstzeit bis zum Festungswerk-Oberfeldwebel und nach vollendeter zwölfjähriger Dienstzeit zum Festungswerkmeister befördert. Die Dienstzeit der Festungswerkmeister darf bis zum vollendeten 30. Dienstjahr verlängert werden. Daran anschließend gilt ihre Dienstzeit um ein weiteres Jahr verlängert, wenn nicht spätestens drei Monate vor Ablauf der Weiterverpflichtung die Absicht der Entlassung bekanntgegeben oder die Entlassung selbst beantragt wird.

Als Bewerber kommen in Frage: Heerestaugliche, die eine mindestens einjährige, möglichst zweijährige, Gesellentätigkeit als Maschinenbauer oder -schlosser im Kraftmaschinenbau, in der Kraftfahrzeuginstandsetzung oder im Elektro-Maschinenbau oder als Elektro-Installateur oder als Elektromechaniker nachweisen können. Die Ausbildung erfolgt kostenlos bei einer Heeresfachschule in einem 18monatigen Lehrgang, der durch eine Prüfung abgeschlossen wird. Vom Bestehen der Prüfung hängt die Übernahme in die Laufbahn ab.

Nähere Auskünfte erteilen die Wehrbezirkskommandos, Wehrmeldeämter und die Fürsorgeoffiziere. Meldungen können sofort erfolgen.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Donnerstagabend:

Vielfach aufheiternd und meist trocken, bei abflauenden nordwestlichen Winden ziemlich kühl, später wieder neue Bewölkungszunahme.

10 Kaufgesuche

Pension in gut. Kurlage, zu kauf. gesucht. Eugen Bier, Friedrichstr. 46, 1. Stock. Telephon 27196.

Brillanten Schmuck, Silber Pfandscheine kauft P. Carl, Hirschgraben 28.

Flügel oder Piano sehr gut erhalt., kreuzsaitig, unter Angabe der Firma und Baujahr zu kauf. gesucht. Preisang. u. L. 127 an Tagbl.-Verl.

Guter **Kohlenbadeofen** u. 2—3 moderne Zimmeröfen zu kauf. gesucht. Preisang. unter H. 127 T.-Verl.

1- und 2tür. Kleiderschrank Büfett, Schreibtisch, kompl. Küche, Sofa, Eb.-Vielonque, Matratze zu kauf. gesucht. Ang. u. M. 128 an Tagbl.-Verl.

Zu kauf. gesucht **Kommode** gut, nur tadellos erhalt. Gef. Ang. u. U. 126 an Tagbl.-Verl.

Einige schöne alte Biedermeier- oder Barock-Möbel, wie Schrank, Glasschrank, Kommode, Sekretär, Tisch, Backenfessel, Stühle, Leuchter usw. möglichst aus Privatbesitz zu kaufen gel. Beck, Marktstraße 8, 1.

Suche unterhalt. Anzug u. Ueberganns-Mantel starke Fig., aus gutem Hause. Preisang. unter T. 127 T.-Verl.

D. Hannenberg Coulinstraße 3 am Michelsberg kauft gegen **hohe Barzahlung gebr. Möbel** Postkarte genügt

Autos Motorräder. Altaummi kauft Fehlinger, M.-Dotzheim, verl. Holzstr. 44.

Laufgärtchen Kinderbett u. Sportwagen nur g. beh. erh., gesucht. Ang. u. E. 129 an Tagbl.-Verl.

Flaschen An- und Verkauf **E. Klein** Westendstr. 15 Fernruf 25173

Ein unerbittliches Schicksal hat uns am 11. August unseren herzensguten innigstgeliebten einzigen Sohn, Bruder, Schwager, Bräutigam und Neffen

Paul Geipel
Apotheker

aus einem hoffnungsvollen und arbeitsfrohen Leben im Alter von 27 Jahren entrissen.

Er wurde mit noch zwei Kameraden ein Opfer seiner geliebten Berge.

Walter Geipel u. Frau, Johanna, geb. Fritz
Wilh. Gottwald u. Frau, Elly, geb. Geipel
Aenne Wenz.

Wiesbaden, Bleichstraße 19.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. d. M., vorm. 10.30 Uhr von der Trauerhalle des alten Friedhofes an der Platter Straße aus auf dem Nordfriedhof statt.

Am Matterhorn wurde mir mein einziger innigstgeliebter Sohn

Bernhard Greiß
Referendar

durch Unglücksfall entrissen.

Annie Greiß, Wwe.
Walkmühlstraße 44.

Trauerfeier: Freitag, den 19. August 1938, vormittags 10.30 Uhr in der Trauerhalle des alten Friedhofes an der Platter Straße.

Opel Olympia gut erhalten, zu kauf. gesucht. Ang. u. A. 240 an Tagbl.-Verl.

Zimmeröfen, gut erhalten, zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. B. 127 T.-V.

Eiserner Wasserbehälter 1—3 cbm 3nb. sofort zu kaufen gesucht. Ang. u. Z. 128 an T.-V.

Gebrauchter guterh. Kohlen-Badeofen zu kauf. gesucht. Ang. u. R. 128 an Tagbl.-Verl.

Ihr Auto kaufen oder verkaufen Sie vorteilhaft durch **Brönner** Parkstraße 39

Wiesbadener Tagblatt 266 Der Arzt als Helfer

Gallensteine.

Etwa jeder zehnte Mensch ist ein Gallensteinträger. Damit muß aber durchaus nicht jeder Gallensteinträger auch gallensteinleidend sein. Es ist nicht so, daß jeder Gallenstein Beschwerden verursacht.

Das Gallensteinleiden beruht auf der Bildung von „Konkrementen" in den Gallenwegen, und vornehmlich in der Gallenblase. Besonders jenseits des 40. Lebensjahres tritt die Krankheit häufig auf, und zwar merkwürdigerweise drei- bis viermal häufiger bei Frauen als bei Männern. Die Gallensteine bestehen aus Cholesterin, meist finden sich aber noch Beimengungen von Bilirubin. Die Steine kommen einzeln vor und erreichen dann oft Hühnereigröße. Sind mehrere Steine vorhanden, so sind sie natürlich kleiner, oft findet sich nur Gallengrieß.

Begünstigt wird die Steinbildung durch Entzündungsvorgänge in der Gallenblase und in den Gallengängen. Aber auch nach Schwangerschaft findet man öfters Gallensteine, die zu erklären sind aus einer Steigerung des Cholesteringehaltes des Blutes während der Schwangerschaft. Beschwerden verursachen Gallensteine dann, wenn ein Stein sich durch die Gallenwege durchzuzwängen will oder wenn starke Entzündung der Gallenblase besteht. Oft verstopft ein Gallenstein völlig die Gallengänge, dadurch kommt es zu einer Rückstauung der Galle ins Blut, wodurch dann die Gelbsucht verursacht wird.

Beim Gallensteinleiden unterscheidet man den akuten Anfall, die Gallenkolik und das chronische Gallensteinleiden. Gallensteinkolik tritt mit Vorliebe nachts oder in den Abendstunden auf. Gewöhnlich kommt es ohne alle Vorboten zu dem Anfall, der mit heftigen Schmerzen in der Lebergegend, manchmal auch mehr in der Magengegend, einhergeht. Kennzeichnend ist ein Ausstrahlen der Schmerzen nach der rechten Schulter. Dazu bestehen allgemeine Uebelkeit und Erbrechen. Hilfe kann in solchen Fällen nur der herbeigerufene Arzt mit einer Morphium- oder einer Atropineinspritzung bringen.

Das chronische Gallensteinleiden ist hauptsächlich durch die Entzündungsvorgänge bedingt. Die Kranken klagen ständig über Schmerzen im Oberbauch und über Verdauungsbeschwerden. Zuweilen besteht Gelbsucht.

Die Behandlung muß vornehmlich auf die Regelung der Lebensweise gerichtet sein. Zufuhr von Fett und Eigelb ist möglichst zu beschränken. Leichte Speisen ohne Gewürz sind am vorteilhaftesten. Jede Bewegung des Leibes und jede Erschütterung vermeiden. In schweren Fällen mit andauernder Gelbsucht muß operiert werden.

Gehe rechtzeitig zum Arzt

Parapack-Bad-Inhalatorium
Das ideale Trockenschwitzbad 70-80° Wärme
gegen **Rheuma**, Gicht, Ischias, Asthma, Bronchialkatarrh, Hautkrankheiten, Stoffwechsel
Langgasse 24, I • Ruf 22375

Zum Anstrich!
„Abovernol" die neuen synth. schleif- u. stoßfesten Emaillen für I. & A. „Chlorkautschuklacke", säurefest, für höchste Ansprüche. Emaille-Lacke, weiß u. bunt, f. Innen u. Außen. Streichfert. Rostschutzfarben. Farb. Carbolineum. Sämtl. Erd- u. chem. Farben. Pinsel aller Art. Künstlerfarben u. Malutensilien. Neue, öffreie Bindemittel. Alle Maler-Bedarfsartikel empfehlen:
Farben-Rörig Tel. 22500
Marktstr. 6
Fabrikation, Groß- u. Kleinhandel

Drei Worte bloß: „Hof' zu Roß"!

selbst bei schweren Anstrengungen ist ein Bruchleiden nicht störend - mit der richtigen Bandage vom Fachgeschäft!
Stoß Nachf.
Taunusstraße 2

Deutscher Alpenverein
Zweigverein Wiesbaden, E. V.

Unerbittlich hart griff der Tod in unsere Reihen ein. Drei unserer Besten

Karl Fleck
Paul Geipel
Bernhard Greiß

blieben am Matterhorn — in ihren geliebten Bergen starben sie am 11. August den Bergsteigertod.

Ihre Anhänglichkeit und Treue zum Alpenverein und ihr vorbildlicher Kameradschaftsgeist sichern ihnen ein bleibendes Andenken.

Wiesbaden, den 16. August 1938.

Der Vereinsführer:
A. Claas.

Unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Kamerad

Paul Geipel

am 11. August 1938 am Matterhorn den Bergtod erlitten hat. Ein guter Freund ist von uns gegangen, dessen Andenken wir immer bewahren werden.

T.- u. Spv. Eintracht 1846 J. P., Wiesbaden.
Der Vereinsführer.

Beisetzung am Freitag, den 19. August 1938, vormittags 10.30 Uhr von der Trauerhalle des alten Friedhofes aus auf dem Nordfriedhof.

Bestattungs-Institut **ADOLF LIMBARTH**
Ellenbogengasse 8 - Tel. 27265 - erledigt sämtliche Formalitäten

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 191. Mittwoch, 17. August. 1938.

Seehund mit PS.

Wahres Geschichtchen von Emil Hillebrand.

Es dunkelte bereits, als der ähnliche Kutter „Elke" mit Bangerdiek an Bord in Der Tuch. Im Schutze der Hillebrand-Bucht warfen der Fischer Julius Nielsen und sein Sohn Martin — beide in halbbarer Kleidung — ihre Netze aus und vergaßen auch die Angelbaken nicht. Die gebadeten bei günstigem Wetter einen guten Fang zu machen und, wenn es dunkam, Muttern einige fette Dorsche heimzubringen.

Nielsen sollte die Dünung und Brisen, jetzt leder Schirmherr aller sichtenden Fischerleute, hielt den Daumen auf den Himmels Schleusen. So nahm es nicht wunder, daß sich die Kreuzer alsbald lohnte und der Alterskrolge Seemer reichen Wahrs sich ins Zeugnis des Kutters rauch. Es eigen der Nacht schien das Fischen und Jagen unwahrscheinlich hart. Da nahm sich ein „Nisselgar" verlangen haben. Beim Wiederkommen bekamen die Nielsens Glaubenaugen. Sie breiten ihre breiten automatischen Mäuler auf und glotzten wie die Fischen. Was da vor ihnen an einem Angelbaken zib und zehte, war ein ausgewachsener Seehund, eine Robbe mit einem Staatsfell. Ein aufgeriebter Schlag über den Dickkopf ist genügte — und man hatte den Bund!

Aber den alten Nielsen bezerrte das Tier. Der neue Wurfe war einem winzigen Kätzer auf die Nase gegangen, einem Hannen für Dorsche und wahrhaftig feinem Robbenfrak! „Welche Dummheit!" brummte der Alte in seinen Knollenbart und schaute unschlüssig auf die letzte Beute. — „Soll ich, Vater — —?" rief Martin als Ruder doch. — „Daß dich der Satan!" schimpfte der. „Den Brocken falschen mit uns.

Kein leichtes Stück Arbeit, den Tobenden an Bord zu bringen! Den Nielsens fiel der Schweiß in Strömen, und auch das appetitliche Dunkelrot ließ sich's mit Kratzen, Zaudern und Kreischaaen lauer werden. Endlich lag der Grope mit zitternden Flanken auf den Bohlen. Da all seiner Gerätschaft hatte es sich in den Angelbaken so hell verhalten, daß es ihm nicht glückte, aus eigener Kraft vom Kiber freizukommen.

Nun, die Nielsens waren keine Umgeschlagen, und wenn sie eine Kreuzer leiden haben, so wurden sie weich wie Butter. Alte gingen sie ohne viel Umschweife daran, den Gannen vom Widerbaken, der ihm durch die Lefzen gerannen war, zu erlösen. Und das auch wieder trab der Kitte eine schwellgetriebene Beleidigung im Lichte einer tief von Bach nach Steuerbord schaukelnden Dorfdamper. Man darf wohl sagen, daß sich der Patient dabei nicht gerade freundlich und holdselig bezeigt, sondern aus heißbestrittenen den rauhen Fischerhänden entgegenwirkte.

Nun, die Nielsens waren keine Umgeschlagen, und wenn sie eine Kreuzer leiden haben, so wurden sie weich wie Butter. Alte gingen sie ohne viel Umschweife daran, den Gannen vom Widerbaken, der ihm durch die Lefzen gerannen war, zu erlösen. Und das auch wieder trab der Kitte eine schwellgetriebene Beleidigung im Lichte einer tief von Bach nach Steuerbord schaukelnden Dorfdamper. Man darf wohl sagen, daß sich der Patient dabei nicht gerade freundlich und holdselig bezeigt, sondern aus heißbestrittenen den rauhen Fischerhänden entgegenwirkte.

So blieb dem Alten, nunmehr Tierarzt wider Willen, nichts weiter übrig, als dem Dunkelrot einen nur wenig durchlöcherten Sack vors Gesicht zu werfen, den zausbinden und mit Hilfe dieses behelfsmäßigen Maulkorbes sowie einer Zartheit, die kein Hund ihm zugetraut, den Angelbaken aus den Robbenlippen zu ziehen. Nach dieser anstrengenden Beschäftigung kreuzten sich Mann und Hund einträchtig nebeneinander auf die Planken, während Martin wieder den Motor anspringen ließ, und zwar in Richtung Heimat.

Während sich jedoch Vater Julius nach einer fetten Kabeljaue frischbeschäftigt, von jetzigen harten Lagerstatt erhob, schlief der Grope den Schlaf des Gerechten. Stundenlang — und rührte sich nicht. Erst als man im Heimhafen Dorfen einlief, geruhte er, ein wenig die Kerbtiere anzubinseln. Für sein gestiltes Betragen — wer schläft, der sündigt nicht — erhielt er von Vater Nielsen einige Happen frischer Fische, die ihm zweifellos mundeten. Und da schon zeigte sich das Vorbehort — wie wir das Hundevieh jetzt nennen wollen — in Nielsen lenkt schlicht und trabt seinem Herrn und Meister erkannte. Er wich seinem Sohnesvater keinen Schritt mehr aus der Kelle. Vater Julius hatte sich mit einem unfehlbaren Angelbaken tief im Netz der Seehundskreatur gelenkt.

Es gab ein mächtiges Halloo in Dorfhort, wie immer sich der Alte mit seinem Schlaftier zeigte. Im übrigen Kreis spannen eigenne Kaderscienze die tollsten Verhandsgerüchte. Der Gerüchtekreis Kieg nicht war wegen der kalten Jahreszeit. Mal sah man Vorfehort, wenn dranken die Sonne durch ein zaar Wasserbinke lugte, gemächlich im Verbrechen bei Nielsenkiegs Hause liegen, mal wutschelte er plump und vollerlich dieser seinem Herrn einher. Noch etwas kam bald das Haus als zu flein für solch ungeschlachtlichen Familienmitglied, und Mutter Nielsen kam aus dem Schelten und Jammern nicht heraus.

So entschloß sich eines Tages der Alte, Vorfehort der Stadtverwaltung vor Dorfhort kostenlos anzubieten, sofern man für anständige Unterkunft und Verpflegung des Tieres sorgen wolle. Die Gemeindeväter frnnten sich bei Kopf. Wahn mit dem Vorhund? Man hatte ihn höchstens im kleinen Vorbereiter unterbringen können, wenn nicht damit die Gefahr heraufbeschworen worden wäre, daß Vorfehort sich über den Fischbestand heimlich schmackhaftlichen, hermachen würde. Die dunkle man Julius Nielsen für sein hochherziges Angebot und bedauerte . . .

Jemand riet ihm, er möge mal beim Zoologischen Garten in Kopenhagen anfragen. Vielleicht nähme man dort einen in gutangepaßtenen Seehund. Alle letzte Vater Julius sich hin und schrieb mit grobem, unbeholfenen Stiefen an den Zoo. Aber man wußten da erlesenen Herren in der Hauptstadt von einem Zoologiekerl wie Vorfehort? Nur die Hauptstadt von einem Zoologiekerl wie Vorfehort? Nur die war eine Robbe der anderen wert. Jedenfalls schrieben sie zurück, im Winter hätten sie früher keinen Schatz für Seehunde. Und um das Mal, das ein Greenlicher vorzuwenden, erschien eines Morgens ein Herr bei Nielsens und sagte in deutlichst an, ob man Vorfehort nicht zu Tran verarbeiten wolle und über den Preis einer Seehundsfellen liebe sich wohl reden.

„Raus!" schrie Vater Julius den Händler an und rief die Hausfrau herzugepfiffen. „Tran? Ich genug. Nun müßen wir bitter für Vorfehort sorgen!" Gerade's und winkte sich den Martin herbei.

Einige Stunden später schaukelte Nielsens Motorkutter schon auf hoher See. Vorfehort lag auf den Bohlen wie einst und döste. Aber als die Männer ihn zögernd folgten und mit vereinten Kräften — neun Leute — über die Reling zerrten ließen, wurde ihm lockerhot zu Mute. Er sprang seinem Herrn und Meister einen wehmütigen, Abschiedsblick zu, unterrieb schmerzvoll den Kutter und bezeigt mit Sanftmut, daß man ihn ausgesetzt hatte. Noch ehe er sich in den eisigen Fluten zurechtfand, entschwanden die Nielsens Gilbert mit ihrem schwellen Bakenzug seinen Hundeaugen.

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

a — al — an — be — ber — bus — che — chen — da — de — — ded — de — den — e — e — e — ei — ek — el — el — el — er — ei — fich — fun — ge — gen — hel — ber — — hieb — i — im — im — in — in — fa — land — lanb — let — lef — lum — ma — mi — nau — ner — ni — nim — nis — nix — ous — ra — ral — ra — rei — rei — rei — ri — ro — schi — schell — se — se — sir — sin — tat — tat — — ter — ti — to — tro — u — ra — rus — wel — si — — sen — ti — to — tro — u — ra — rus — wel — si — sind 30 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben in umgekehrter Richtung gelesen ein Zitat von Goethe ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1. Heiligenschein, 2. Planet, 3. Insel im Bodensee, 4. Dorfer von Berlin, 5. Gehirnpflanze, 6. Steinpilz, 7. Gefäß, 8. Kleid, 9. berühmte Brücke, 10. Naturereignis, 11. Blume, 12. Moralbegriff, 13. unbeweglicher Kritik, 14. Rechtsbegriff, 15. Geschäft, 16. Nutzenzweck, 17. Kinderspiele, 18. Gattung, 19. Planet, 20. Oper von Richard Strauß, 21. Verwandtschaft, 22. Flächenmaß, 23. Baum, 24. politischer Begriff, 25. Mittelfeldspiel, 26. Bestandteil, 27. Ort am Neusiedler, 28. deutscher Strom, 29. Männername, 30. Kenntnisse.

Auflösung des Kreuzworträtsels zur Nummer 189: Wasserdecke: 1. Kunst, 4. Eder, 8. Ale, 9. Fee, 10. Nana, 12. Kate, 13. Schlingen, 15. Ron, 16. Oldenburg, 22. Tier, 23. Fort, 24. Ton, 25. Ena, 26. Ode, 27. Stil. — Senkrecht: 1. Kant, 2. Uiak, 3. Merk, 5. Ebon, 6. Tete, 7. Eten, 11. Weber, 12. Kruder, 14. Jon, 16. Otto, 17. Elsa, 18. Deut, 19. Abel, 20. Neil, 21. Geel.

Trinkt den feinen Java-Kaffee aus der Rösterei Witzel, Michelsberg 11

Drei Kioske am See

Detektiv-Roman von Stefan Brockhöff

9. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Pehrsni, der bis jetzt teilnahmslos über den blonden Kopf von Fräulein Milla hinweg auf den See gestarrt hatte, fuhr erschrocken zusammen. „Also, was? Die Uniform? Nein, die ist nicht kaputt. Das heißt, doch . . . die muß mal nachgesehen werden." Er hielt inne und sah mißtrauisch von einem zum andern. „Da gibt's doch nichts zu lachen", fuhr er viel zu scharf auf Werab los. Dabei hustete Pehrsni heiser; er schien schwer erkältet, obwohl es doch die jetzt lauen Tage gewesen war.

„Weiß Gott, sei doch nicht gleich so patzig." Werab sah Pehrsni verblüfft an. „Ich werde mich doch noch darüber wundern dürfen, daß du heute plötzlich in Zivil bist. Das ist doch keine Gelegenheit."

„Ich finde daran nichts Auffälliges", beharrte Pehrsni eigensinnig und ging ein paar Schritte zur Seite, um sich in die Erschlaffung einer Plakatsäule zu vertiefen. Offenbar hatte er wohl die Unterhaltung abbrechen.

Ein wackeliges, altes Auto hielt an Bockhein. Polizeikommissar Wienert und ein zweiter Beamter stiegen aus. Pehrsni warf ihnen einen scheuen Blick zu und schlenderte dann langsam und unauffällig nach der Villa. Auch Fräulein Milla, der einfiel, daß sie in der Pause eigentlich auf zwei Heiratsannoncen im „Wiener Journal" antworten wollte, kreuzte eilends dem Portal der „Rosina" zu.

Mit ein paar Griffen hatte Wienert die Kugeln des Kiosks hochgezogen. Dann blickte er sich prüfend um. Zeitungen lagen verstreut am Boden. Eins der leichten Regale, auf denen die Zigarettenkisten standen, war an einem Ende angebrochen, die Kisten waren herabgeglitten. An der Seite fand ein Schmutz, und auf ihm lag einfach eine große, schwarze Lederhandtasche.

„Da scheint es nicht sehr friedlich hergegangen zu sein", meinte Wienert. „Oder ist Fräulein Beurer immer so unordentlich?"

Nein. Werab lang in höchsten Tönen Fräulein Beurers Ordnungsliebe. Er könne es nicht verstehen, daß sie den Kiosk in diesem Zustand verlassen habe. Leiser wollte Werab jetzt sagen, die Pause war längst überschritten und Schülerinnen brüllte schon mit Donnerstimme seinen Namen. Im Anzeichen hatte Wienert die handliche untersucht. Sie enthielt ein Taschentuch, eine Brille mit sehr harten Gläsern, eine Puderdose, einen Schlüsselbund, ein Portemonnaie, außerdem einen Brief. Er hielt in einem grünen, faltenigen Kuvert, das eine österreichische Briefmarke mit dem Poststempel Wien trug. In dem Brief befand Banden nur ein paar Sätze, die der Kommissar den beiden anderen halblaut vorlas:

„Liebe Johanna! Ich bin seit ein paar Wochen hier in Wien. Es geht mir sehr schlecht. Habe viel Unglück gehabt. Komme in drei Tagen zu Dir, und hoffe, daß ich dann daselbst auch unsere Differenzen nicht nur zu Deiner, sondern endlich auch zu meiner Zufriedenheit lösen werden. Bis jetzt entschließen, mich nicht länger von Dir an der Nase herumführen zu lassen.

Ewitt."

Die Zeilen waren in ungelenken und stählichen Buchstaben gemalt und gingen am Ende in die Höhe.

„Den Brief werden wir mal mitnehmen", sagte Wienert. Dann begann er den Kiosk zu untersuchen. Schon nach zwei Minuten kam ein erstaunt-befriedigtes: „Sieh mal an!" Mit Daumen und Zeigefinger hielt er einen kleinen, schimmernden Gegenstand. Drei Köpfe hingten sich neugierig über Wienerts Hand.

„Das ist doch eine Perle", meinte Herbert. Das Schmuckstück wanderte zu dem Tenil-Brief in Wienerts Brusttasche. Sonst fand sich nichts Auffälliges in dem Kiosk.

Herbert berichtete Wienert von dem Mann, den Werab am Abend vorher nach so spät in den Kiosk gehen hatte.

Der Kommissar hörte aufmerksam zu und machte ein paar Aufzeichnungen in sein Notizbuch.

„Der Bengel ist freilich erst 16 Jahre", sagte er dann und auf die Auskagen von solch jungen Burschen kann man sich nicht immer verlassen. Aber vielleicht gibt es noch jemanden, der den Mann gesehen hat. Wir werden mal das Personal bei Julander fragen."

Doch die Befragung des Personals ergab nichts. Die dicke Köchin Agnes erklärte, sie sei den ganzen Abend in dem Flügelzimmer hinter der Küche gewesen, und außerdem gehe sie bei solchem Nebel nicht vor die Tür, weil sie Asthma habe. Auch das Geschwätzhafte Sekretär wußte nicht viel mehr. Sie sei ebenfalls den ganzen Abend im Hause geblieben und nur einmal, kurz nach 8 Uhr, hinausgegangen, um Herrn Jagerski das Tor zu öffnen. Dabei sei ihr weiter nichts aufgefallen. Vielleicht, daß Herr Jagerski jemanden gesehen habe.

Herr Jagerski erschien nach wenigen Minuten in der Diele. Schon auf der Treppe fing er eine lange Rede an, wonach er jener um 8.15 Uhr das Haus verlassen habe, jedoch dann gleich zur Straßenbahn gegangen ist, um die Abendvorstellung des Urban-Kinos, den Film „Mazurka", zu besuchen, ein Stück, das ihn interessiert habe, weil er ja die Hauptdarstellerin Pola Negri, eine Landsmännin, vor Jahren entdeckt habe; er lagte das mit sichtlicher Eitelkeit, als mache er so etwas alle Tage.

„Und Sie haben auch auf dem Rückweg nichts Auffälliges an dem Kiosk bemerkt?" fragte Wienert.

„Nichts", erwiderte Jagerski mit bedauerndem Achselzucken. „Als 11 Uhr etwa war das Kino zu Ende, dann bin ich gleich nach Hause gelaufen und war mit einem Taxi, das mich hier am Portal der Villa abgesetzt hat. Ich habe dabei nicht auf den Kiosk geachtet und nicht auf einen Mann, der da herumgestanden haben könnte."

Es war einem Augenblick still. „Da, „Mazurka" ist ein schöner Film", sagte Herbert plötzlich unvermittelt.

Jagerski habe heiern und sah ihn etwas verblüfft und verständnislos an. Seine Augen zwinkerten nervös. „Gewiß", sagte er dann unlustig. „Ja, doch . . . gewiß."

Nach Sachen liegt.

Mein geliebtes Trudchen!

Ich komme mir ganz blödsinnig vor: Du bist heute früh erst abgefahren, wirst in drei Tagen wieder bei mir sein, aber ich fühle mich schon so verlassen, daß ich wenigstens im Brief ein bißchen mit Dir reden muß.

Viel Wichtiges ist an dem einen Tag natürlich noch nicht passiert. Daß Fräulein Beurer heute früh nicht in ihren Kiosk gekommen ist, hat Du wohl nach im Büro vor Deiner Abreise erfahren. Sie ist den ganzen Tag nicht aufgetaucht, es ist jetzt 10 Uhr abends, und man hat keine Ahnung, wo sie bleiben kann.

Heute früh war mein Onkel, der Wienert — Du kennst ihn ja — draußen am Kiosk und hat alles untersucht. Außer einer Perle — einer echten Jagar, wie sich nachher herausgestellt hat — und einem recht lebendigen Brief von einem

Bettfedern-Reinigung mit moderner Reinigungsmaschine Daunen. Federn. Inlette Betten Werner Rheinstraße 29 Ruf 27939

gewissen Emil aus Wien, haben wir nichts gefunden. Herrn Schrayer hat gestern abend einen verdächtig aussehenden Mann in den Kinos gehen sehen, mit dem die Bauer sich schrecklich gezankt habe, aber niemand weiß, was das für ein Mann gewesen sein kann.

Leider hat außer Herrn niemand den Mann gesehen. Wir haben das Personal bei Kalember noch ihm befragt, aber ohne Erfolg. Dabei kam doch zufällig noch eine seltsame Sache heraus. Dieser besonderer Herr Jagotzki erklärte mit ganz überflüssiger Genauigkeit, daß er nichts gesehen haben könne, weil er gestern abend im Kino gewesen sei. Nun hat ihn aber Herrn gestern zwischen acht und zehn nicht aus den Augen gelassen. Er ist ihm mit dem Rad bis heraus nach Dreieichbrunnen nachgefahren, wo Jagotzki sich mit einem dicken kleinen Herrn getroffen hat. Und dem Wienerl erzählt er, er sei im Kino gewesen! Warum lügt der Mann?

Übrigens ist er nicht der einzige, den ich bei einer Unwahrheit ertappt habe. Der andere Fall ist noch viel leichterer. Es geht dabei nämlich um unseren Freund Gaston Meyrat. Neulich, nach der Explosion des Stoßes, sagte ich ihn, ob er eigentlich die Bauer kennt. Er behauptet, er kenne sie ganz flüchtig, weil er manchmal seine Zigaretten an ihrem Kiosk gekauft habe, aber sonst wisse er nichts von ihr. Heute nachmittag war mir ich in der Wohnung der Bauer, weil ich hören wollte, ob man nichts von ihr weiß. Ich traf ihre Unterweiterin, ein Fräulein Häfeli, mit der ich mich etwas unterhielt. Dabei sagte ich ihr auch, wer vor ihr bei der Bauer als Untermieter gewesen sei. Sie erzählte, vor ihr habe ein Operazinger dort gewohnt, aber nur ein paar Monate, denn er habe plötzlich weg gemußt wegen irgend etwas, und vor ihm habe lange Zeit ein junger Bankbeamter da gewohnt, mit dem sich die Bauer sehr gut kannte. Ein Herr Meyrat. Ich war natürlich sprachlos. Ich selbst war Vertreter, Abteilung Melbeamt, und habe dort festgestellt, daß Gaston, ehe er zu Frau Jerlinden kam, etwa drei Jahre lang als Untermieter bei Fräulein Bauer, Bleicherweg 40, wohnte. Begreifst du, warum er mir das verheimlicht? Gaston erscheint mir einesmal in so einem merkwürdigen Licht. Wie ist plötzlich aufgestellen, daß wir so gar nichts von seiner Vergangenheit wissen. Es ist doch eigentlich seltsam, wie wir so viel mit ihm zusammen sind. Er erzählt wie von sich selbst, daß da das schon gewesen?

Schluß für heute, Kleiner, ich will den Brief noch an die Post bringen, damit Du ihn morgen früh schon hast. Es ist sehr langweilig ohne dich, wenn ich dir nichts erzählen kann von meinen jenseitsosiere, triumphalischen Entdeckungen, macht es mir überhaupt keinen Spaß, irgend etwas zu entdecken. Also komm bald zurück! Der Coco soll dich nicht so sehr in Anspruch nehmen. Er soll in den Kartoffelkeller gehen und Berner Platten essen, anstatt Dir den ganzen Tag zu diktieren — sag ihm das!

Schlaf gut, Trudchen, zwei Gutenacht-Küsse auf beim Stupenschen! Schick' mal ein buntes Ansichtskärtchen. Soll' nicht in den Bäckereiwagen, sondern komm schnell zurück zu deinem

Herbert.

Herrn Treller ist etwas aufgefallen.

Gottlieb Treller hatte ein paar Wochen lang vertretungsweise Musikkritiken für die „Neuesten Nachrichten" geschrieben. Daher kannte ihn Herbert. Er war schon 30 Jahre alt, und noch immer hand auf seiner Milchkarte hub. pöl. Wenen er eigentlich lebte, wann und ob überhaupt er je Examen machen wollte, wußte kein Mensch. Er war klein und sehr behend, auf einem viel zu langen Hals saß ein winziger spitzer Vogelkopf, das Gesicht war von fahlen Ekrisst, auf der wasserscheuen Haut saß ein zerbrechlicher Zwicker, der alle paar Minuten herabglitt, jedoch stets im letzten Moment von seinem Besitzer vor dem endgültigen Sturz bewahrt wurde.

Gottlieb Treller war etwas erstaunt über Herberts Besuch; doch schien ihm die Erklärung einleuchtend genug, daß Herbert eigentlich seinen Freund Meyrat in der Nachbarschaft besuchen wollte und der bisher Gelegenheit ihn wieder mal aufsuchen kam.

Nach einer Viertelstunde hatte Herbert das Gespräch unauffällig dahin gelenkt, wo er es haben wollte: zu Frau Jerlinden. Ja, Treller wohl, wer ja sei, die Schwerin des Nachbarhauses, aber er kenne sie nur vom Sehen. Leider, er bedauere es oft, denn sie sei musikalisch und spiele ein für eine Frau ungewöhnliches Instrument: Violine, jawohl, kann ja glauben, sie sei auch eine ungewöhnliche Frau. Jeden Tag lausche er, wenn sie Violine spiele, wo höre man das heut noch, ein Geistesgenuß? Abends zwischen 9 und 10 Uhr spiele sie regelmäßig, manchmal noch länger, es sei die schönste Stunde des Tages. Sie besorgte die alten Meister, Orlando di Lasso, Schütz, Bach, Händ 1; alles Sachen, die er liebe, das sei noch vitale Musik, eine Dynamik, wie er sie im ganzen 19. Jahrhundert vergeblich suche. Ob ihm, Herbert, schon einmal aufgefallen sei, daß eigentlich seit Beethoven niemand mehr ...

Herbert unterbrach: „Ich habe sie nur einmal spielen hören. Sie spielt wirklich besonders schön. Damals war es eine Sarabande von Händel."

„Ja, die ist wunderbar", fiel Treller begeistert ein, „das ist ihre Glanznummer. Übrigens spielt sie sie jetzt nie mehr, leidsamerweise. Dabei hat sie diesen Händel früher fast jeden Abend gespielt. Das letztemal, wo ich die Sarabande gehört habe, klang es so nachdenkt, derart hinreißend, daß ich wie versunken war. — Ach, ich entsinne mich noch deutlich an jenen Abend. Dabei hatte ich zuerst den Eindruck, als sei Frau Jerlinden nicht besonders in Stimmung und habe es eilig, weil sie sich nicht mehr Zeit nahm, den Fagott vorher zu stimmen."

„Muß ein Fagott denn gestimmt werden?" fragte Herbert erstaunt.

Gewiß, Treller begann sofort zu dozieren. Bei den Holzinstrumenten sei das Mundstück sehr empfindlich und verziehe sich leicht durch die Feuchtigkeit. Deshalb müsse man vor dem Spielen ausprobieren, wie fest und wie tief das Mundstück einzuschrauben sei, damit das Instrument die richtige Tonhöhe bekomme. Das sei sehr wichtig, und auch Frau Jerlinden stimme ihr Instrument immer sorgfältigst, ehe sie mit dem Spiel beginne. Aber gerade an jenem erwähnten Abend sei ihr unterlaufen, daß sie nicht gestimmt habe, zum erstenmal, und dies sei auch gerade das letztemal gewesen, wo er die Händel-Sarabande von ihr vernommen habe.

„Daß Sie sich so genau an diesen Abend erinnern", meinte Herbert, der merkte, daß er wieder einen heimlichen Bewunderer Frau Jerlindens gefunden hatte.

Oh, Herr Treller schüttelte seinen kappenigen Zwicker, das sei nicht so verwunderlich, denn dieser Abend habe sich vor den anderen zufällig noch durch ein weiteres Ereignis seinem Gedächtnis eingeprägt. Da sei nämlich hier in der Nähe, irgendwo am Gewäser, ein Zigarrenkoof explodiert. Herr Hüßlin habe vielleicht in der Zeitung davon gelesen.

Herbert wurde sehr aufmerksam. „Kannanen Sie sich noch an die Sache?" fragte er. „Um wieviel Uhr war das etwa?"

Oh sich Herr Treller erstaunt: „Deutlich sogar! Das war ja noch gar nicht lange her. Es war übrigens schrecklich gewesen, er sei so gemütsbewegt. Er habe den Fagott-spiel zugehört, da doch Frau Jerlinden so besonders schön spielte, und habe noch ein Weilchen im Dunkeln am Fenster gesessen und vor sich hingeträumt, vielleicht noch eine Minute. Und dann sei es passiert, die ganze wundervolle Stimmung habe es zerschlagen. Ach entsetzlich!

Herbert schaukelte noch ein Weilchen mit ihm über belanglose Dinge, ließ sich eine Orgelsage vorspielen, die Treller für Klavier bearbeitet hatte. Seine schmalen, schrägliegenden Augen über den vorspringenden Backenknochen funkelten seltsam zu Frau Jerlindens Haus hinüber, als er jetzt der Stadt zuschritt.

Das weiße Haus.

„Wollen wir nicht bald umkehren?" Rabbi warf einen verstohlen-aufragenden Blick zu Gaston hinüber. „Auf die Dauer ist das Kreuzen ein bißchen langweilig."

Gaston war einverstanden. In ein paar Augenblicken hatte man gewendet, das Boot lag jetzt fest vor dem Wind und jagte mit geblähten Segeln nach dem Ufer zurück. Gaston saß in einem grauen Trainingsanzug auf der Bank neben dem Mast und blickte durch eine dunkle Sonnenbrille starr und ausdruckslos über den See. Er hörte wieder einmal gar nicht zu, dachte Rabbi ein wenig gekränkt, was hat er nur in den letzten Tagen?

„Achtung, aufpassen!" schrie plötzlich jemand. Rabbi riß das Steuer herum. Da hätte man beinahe das kleine Paddelboot, das da vor ihnen herzieh, gerammt.

„Nette Freunde seid ihr", sagte plötzlich eine bekannte Stimme. „Nur haben einen ja in den Grund." Herbert Hüßlins sonnenverbranntes Gesicht lag über den Bootsrand zu ihnen herein. „Nehmt ihr mich ein Stückchen mit? Ich bin zu laut, in der Zeit geht zum Ufer zurückpaddeln."

Er kletterte vorsichtig über, das Paddelboot wurde am Schleppseil genommen. Jetzt wird's richtig, dachte Rabbi, Herbert wußte hundertferlei Sachen, und der Kleine doch immer wieder in seltsamlächerlicher aus. Jetzt war die Segelfahrt erst schön, viel schöner als vorhin allein mit dem verbrieftschen Herrn Meyrat.

„Kommen Sie mal ein bißchen mit zu uns nach Hause", wandte Rabbi sich an Herbert, wobei er vorsichtig vermied, Gaston anzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

Deine Seele.

Über den Zelten,
Die weitengelten,
Steht Mutterleid.

Bis zu den Sternen,
Den ewig fernen,
Dacht Mutterfrend.

Deine Schmerzen
Löst im Herzen
Das Mutterglück.

Dies Glück kehrt immer,
Als holder Schlummer,
Zu dir zurück.

Wolfgang Gepda.

Der Kriegsfreiwillige und Erika.

Von Georg Willing.

Er traf sie zum erstenmal in einer kleinen Stadt am Rhein, als er nach Frankreich fuhr. Dort hatte der Truppentransport zwei Tage Aufenthalt.

Es war im Sommer 1918, die Sonne stand hoch, der Rhein glühte auf den Hügeln. Er schritt durch diesen blühenden Garten, und sie kam ihm auf einem sonnigen Hang entgegen, einen schweren Korb voller Reben unterm Arm.

Der Kriegsfreiwillige, der noch blutjung war, blieb staunend stehen. Sie war sehr schlank und zart. Der Schweiß rann über ihr schmales Gesicht, aber die braunen Augen lachten.

Der Kriegsfreiwillige legte schüchtern die Hand an den Mützenrand und fragte, ob er ihr den Korb abnehmen dürfte. Erika lachte frohen und erlaubte es.

Sie schritten dann zusammen nach der Stadt. Er erzählte ihr, daß er sich vor wenigen Wochen erst freiwillig zu den Fahnen gemeldet habe, gleich nach dem Notexamen auf dem Gymnasium. Nun sei er schon unterwegs nach Frankreich. Morgen abend ginge es weiter.

Erika nickte und hielt den Kopf gesenkt. Ein Schatten glitt über die leuchtenden braunen Augen, aber dann lachte sie auch schon wieder.

Und der Kriegsfreiwillige horchte. Es war ein Lachen, das langsam aus dem Herzen aufstieg und dann mit tausend Orgeltönen jubelte. Noch in Frankreich, im Gebrüll der Schlacht, im kleineren Licht der Unterstände, hörte der Kriegsfreiwillige dies Lachen, und immer wieder drängte sein Blut rasch zum Herzen, so daß er die Augen schließen mußte.

Abends trafen sie sich wieder. Sie schritten am Ufer des Stromes entlang. Die Sonne sank. Sie hielten sich an der Hand. Der Kriegsfreiwillige sprach davon, daß er nach dem Kriege Musik studieren wolle. Oh er kann spielen Klavier, sagte Erika und lachte. Ja, das glaube er, sagte der Kriegsfreiwillige und legte den Arm um ihre Schultern.

Erika war so blutjung wie er, die Eltern waren einfache Weinbauern. Er selbst kam aus wohlhabendem Hause, aber er erzählte ihr davon alles, was vor der Fahrt nach Frankreich noch in ihm sprach. Erika war die erste Frau, die ihm begegnete; sie hörte ihm still zu, so wie seine Mutter es immer getan hatte, wenn er ihr von seiner Zukunft erzählte. Manchmal blieben sie dann stehen und küßten sich.

Es war dunkel geworden. Sie saßen auf der Veranda eines Gasthofes, hoch über dem Strom. Der Wein glühte in den Gläsern. Der Kriegsfreiwillige entdeckte ein Klavier in der Gaststube und begann zu spielen.

Leise, dunkel und ganz langsam tropften die ersten Töne in die Stille. Es war, als schritten Menschen die endlose Straße ihrer Sehnsucht. Aber dann wischten sich hellere Töne in das Spiel, sprangen hier und dort auf wie kleine, lustige Quellen, die aus dem Eisfeld jrudeln. Nur noch im Unterton klagte die schwermütige Weise. Die jrudelnden Quellen vereinten sich mehr und mehr zu jubilierenden Bächen, die übermütig den Stein zu Stein hüpften, bis sie dann mit einem vollströmenden Strahlen ihr Ziel erreichten — den Strom, der dem Meere zuströmt.

Erika hatte ganz still dagesessen. Als das Spiel aus war, sah sie mit scheuer Verwunderung zu dem Kriegsfreiwilligen auf. Der nahm ihren Arm und führte sie in die Nacht hinein, die hell war und voller Millionen Sterne. Der Strom glitt neben ihnen, und sein Gesang brauste in ihren Ohren.

Am anderen Tage sahen sie sich noch einmal. Sie schritten noch einmal im hellen Sonnenlicht den Strom entlang, und der Kriegsfreiwillige versprach ihr, wiederzukommen, wenn er nicht in der Schlacht bliebe.

Erika weinte nicht. Sie war heiter wie der sonnige Tag und machte es dem Kriegsfreiwilligen leicht, den Gang zu gehen. Abends hatte der Transport weiter. Erika stand auf dem Bahnhofe und winkte, bis der Zug im kleinen Dunst der Ferne verschwunden war.

Der Krieg nahm sein erschütterndes Ende. Der Kriegsfreiwillige blieb nicht in der Schlacht, er kehrte zurück. Aber er hatte doch sehr viel in Frankreich gesehen. Seinen rechten Arm und das Studium der Musik.

Dies brachte ihn nun nicht um einen Beruf. Er trat in das Geschäft seines Vaters ein und machte sich dort noch Kräften nützlich. Er schien es überwunden zu haben, daß er nicht mehr spielen konnte. Er war immer gleichmäßig gelassen und freundlich. Nur wenn er irgendwo Musik hörte, dann flüchtete er und bekam trübsinnige Augen. Aber das wußte niemand.

Blutjung, ein Knabe noch am Anfang des Weges, war er hinausgegangen. Er hatte sich freudig, mit gläubigem Herzen, eingereiht. Und dieser Glaube, der deutschen Ende geduldet zu haben, zerbrach auch nicht nach dem dunklen Ausgang des Ringens.

Nur langsam konnte die Reife kommen. Er mußte den Raum zwischen der Unbeschwertheit der Knabenjahre und dem Mannesalter, das den Verzicht tragen kann, zu sich durchmessen. In Frankreich, im Chaos brüllender Nächte, hatte er erst damit begonnen, und nun schritt er den Weg zu Ende.

Immer, wenn die dunklen Stunden kamen, dachte er an Erika und das gegebene Versprechen. Er hörte ihr Lachen und glaubte, ganz ruhig sein zu können, wenn dies Lächeln, das das Sperrfeuer von Verdun nicht hatte vernichten können, immer um ihn wäre.

Er hatte ihr noch einmal aus dem Unterstande geschrieben, und hatte auch einen Brief von ihr erhalten. Dieser Brief trug er noch bei sich und las ihn immer von neuem. Es waren nur wenige Worte, ganz einfach und schlicht — aber sie ergriffen ihn immer wieder. Da war keine Verstellung, kein falscher Ton — es war Erika, so wie sie den sonnigen Hang herunterkommen war, zart, einfach und lächelnd.

Aber er hatte ihr dann nicht wieder geschrieben. Er bekam seinen Schuß, und er mußte es erst lernen, mit der Waffe zu schreiben. Und nachher hatte er es nicht mehr gewagt, weil er Krüppel geworden war.

Einige Frauen trafen in der Folge wohl seinen Weg, und er verbrachte manche Stunde mit ihnen. Aber er hörte tief im Innern, daß sie nicht so waren wie Erika. Ihr Lachen klang anders, es war nicht so ungezwungen und frisch. Und er konnte ihnen nicht das sagen, was er Erika gesagt haben würde. Eine Wand war zwischen ihnen, sie ließ sich nicht niederreißen. Alles das, was ihn quälte und was in ihm rang, blieb unausgesprochen. Es waren nur Stunden der Zerstreuung. Und jedesmal, wenn er von diesen Frauen kam, dachte er an Erika.

Eines Tages im Sommer, als das Kind zeit auf den Eltern kam und der Gelang der Schnitter und Schnitterinnen mit dem leisen Wind die in die Vorstädte wehte, setzte sich der Kriegsfreiwillige in den Zug und fuhr an den Rhein.

In der Stadt, wo damals sein Truppenteil zwei Tage verweilte, fand er Erika nicht. Er erfuhr, daß die Zeit der Ernte den Vater Erikas erdrückt hatte, so daß sein Weingut der Zwangsversteigerung anheimfiel. Wo der Vater geblieben war, wußte niemand. Erika sollte irgendwo auf einem Weingut der Umgebung in Diensten stehen. Der Kriegsfreiwillige suchte sie. Er fuhr den Rhein hinauf und hinab. Dorf bei Dorf, Städtchen bei Städtchen. Er wollte sie nun wiederholen, er wollte ihr Lachen hören und wissen, wie sie es machen, wenn er ihr verändert gegenüberstand. Vielleicht war es Wahnsinn, was er tat, vielleicht hatte er sich an eine Erinnerung geklammert, die in dem Herzen der Frau schon längst verklungen war — aber was galt es, er empfand, daß er erst die Wahrheit wissen mußte, um die letzte Kraft zur Überwindung zu finden.

Und er fand Erika. Sie kam ihm wie damals auf einem sonnigen Hang entgegen, wieder eine schwere Rebenlast auf den Schultern. Sie hatte sich fast garnicht verändert, war noch

Großwäscherei NASSOVIA wäscht „wie neu"!

Ehedarlehen MÖBEL DARMSTADT Frankenstraße 25

Sport und Spiel.

Ozeanflug.

Von Walter Mittelholzer †.

Walter Mittelholzer, einer der kühnsten und fähigsten Flieger der Welt, ein Meister auf dem Gebiete des Hochgebirgsfluges, verunglückte tödlich auf einer Kletterfahrt in seinen geliebten Bergen. Sein Name aber wird in seinen Taten weiterleben. Ist doch sein Wirken auf vielen Gebieten des Fliegens bahnbrechend gewesen — im neuzeitlichen Luftverkehr wie durch seine wegweisenden Flüge in Spitzbergen, nach Persien, Afrika und über den Atlantischen Ozean. Von seinen Taten erzählt er zum Teil selbst in einem nachgelassenen Werk, das sein ganzes Fliegerleben umfaßt. Das Buch trägt den Titel „Fliegerabenteuer" und ist im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, erschienen.

An Bord bereiteten wir alles vor, prüften die Motoren, den Funk und die Peilgeräte und füllten 4000 Liter Benzin ein. Am nächsten Morgen um 3 Uhr herrschte lebhaftes Treiben auf dem erleuchteten Deck. Ein klarer Sternenhimmel spannte sich vom Horizont zu Horizont, als wir vier — Grauthoff, der Bordwart, der Funker und ich — in den „Taifun" stiegen, der vorn auf Leuschienen ruhte. Nur das sanfte Schaukeln des Dampfers in der Dünung und das Plätschern der Schraube erinnerte uns an die Tatsache, daß wir uns auf einer ununterbrochenen Überfahrt befanden, wenn auch mit wechselndem Mittel.

Das Brüllen der Tandemmotoren mit ihren 1400 Pferdekräften unterbrach die Träumerei. Ich saß neben dem Flugkapitän Grauthoff. Die Gaszufuhr wurde etwas gedrosselt, und am Schaltbrett leuchteten zwei rote Lampen auf als Zeichen, daß die Schleuder schußbereit sei. Die Deckbeleuchtung wurde gedämpft, um Blendung der Flieger zu verhüten. Ich wollte mich seitschmallen als Grauthoff abwinkte. Er hatte das Abschleudern schon viersigmal mitgemacht und rief mir zu: „Blicken Sie gerade aus und halten Sie den Kopf hoch". Alles klar! Er gab Vollgas und drückt auf einen Knopf.

Was nun folgte, entsprach in keiner Weise meinen Erwartungen, obgleich ich natürlich nie an die in Südamerika umlaufende Sage geglaubt hatte, daß das Blut aus den Augen des Fliegers spritze. Dagegen war ich selbstverständlich auf einen ziemlichen Ruck gefaßt. Aber fast das Gegenteil trat ein. An Stelle des Stoßes verspürte ich eine sanfte Zunahme der Geschwindigkeit und dazu einen kurzen, scharfen Schmerz, als hätte man mir eine feine Nadel ins Gehirn gestochen. Man darf es vielleicht als eine Bewußtlosigkeit bezeichnen, die durch die plötzliche Beschleunigung von 0 auf 160 Kilometer verursacht wird und nur den Bruchteil einer Sekunde dauert. Sechzigacher Luftdruck schoß uns mit 2000 Pferdestärken aus einer 34 Meter langen Armbrust in anderthalb Sekunden in die Luft. Meine neue Erfahrung beschränkte sich dergestalt auf eine Fehlanzeige. Die ganze Geschichte lief mit der nüchternsten Selbstverständlichkeit ab, noch dazu so gleitend, daß wir in der Luft stillsitzen schienen, obgleich die Geschwindigkeit gleich 200 Kilometer gestiegen war.

Der Morgen begann erst um 5 Uhr zu dämmern. Der Funker unterhielt sich eifrig mit der „Westfalen", um die Abtrift von der wahren Flugrichtung zu ermitteln. Kurz vor 6 Uhr erschien die Sonne als Glutball hinter aufgetürmten Wolken. Sie stieg schnell hoch, sodaß sich die Kammer trotz den gelegentlichen Regenschauern auf 32 Grad erwärmte. In der Ferne bauten sich gewitterschwangere Wolkenberge auf. Grauthoff und ich lösten uns stündlich am Steuer ab. Er zog sich in die Kammer zurück und zeichnete den Flugweg in die Seekarte ein, die Funkmeldungen benachbarter Schiffe benutzend. Die Zeit verging schnell, wenn ich selbst steuerte und nur 20 Meter über den Wellen dahinglitt.

Gegen Mittag meldete der Bordwart mit besorgter Miene, daß kostbares Kühlwasser aus einem Leck in der Rohrleitung spritze. Nach seiner Berechnung wäre das Umlaufwasser des Heckmotors in anderthalb Stunden erschöpft. Das klang sehr nach Notlandung mitten im Weltmeer. Der Funker verband sich sofort mit dem zweiten Flugstützpunkt „Schwabenland". Dieses Schiff lag nahe der afrikanischen Küste und antwortete sofort, daß es uns entgegenfahre.

Inzwischen pumpte der Bordwart Wasser aus dem Hilfsvorrat in den beschädigten Kühler, während wir den Wärmezeiger wegen der geringsten verdächtigen Erhitzung verfolgten. „Was tut man in diesem Falle mit einem Landflugzeug?" fragte ich mich insgeheim.

Wir hatten keinen Anlaß zu besonderen Ängsten, denn wir konnten mit nur einem Motor weiterfliegen, der dann entsprechend mehr Treibstoff verbrauchte, zudem war der Dornier-Wal durchaus imstande, sich auch bei hohem Seegang aufs Wasser niederzulassen. Dagegen wäre es ihm unmöglich gewesen, sich nach dem Ausbessern wieder in die Luft zu schwingen. Jedenfalls würde uns die „Schwabenland" innerhalb von zwei Tagen auffinden, was nur 48 sehr ungemütliche Stunden im Wellengetümmel bedeutete, das uns wie eine Nußschale hin- und herwerfen würde.

Träge verstrichen die Stunden. Das Kühlerthermometer zeigte vorläufig keine wesentliche Veränderung. Der Bordwart bemächtigte sich des letzten Flüssigkeitstropfens an Bord. Außer des Vorrats und Trinkwasser schluckte der Kühler auch den Inhalt unserer Thermosflaschen und zwei Flaschen Wein. Die Luftwanze funkte beruhigend aus Las Palmas, daß der „Taifun" mit vier Leuten, 90 Kilo Öl und 1200 Liter Benzin durchaus fähig sei, mit einem Motor weiterzufliegen. Je weiter wir ostwärts vordrangen, desto freundlicher gestalteten sich die Aussichten.

Die „Schwabenland" hat uns laufend über Peilkurse und Windgeschwindigkeiten unterrichtet. Da die Motoren um 3 Uhr noch störungsfrei liefen, konnten wir sicher sein, das Schiff zu erreichen, dessen Summertöne immer stärker hörbar wurden. Um 5.15 Uhr kam die afrikanische Küste im Schimmer der untergehenden Sonne in Sicht und einige Minuten später lag die „Schwabenland" mit dem auffallenden Hebetrapp vor uns. Nach einer halben Stunde waren wir schon wohlbehalten an Bord dieses prächtigen Mutterschiffes.

Somit wurde auch dieser neunundvierzigste Flug über das Südatlantische Meer wie alle seine Vorgänger ohne Schaden an Leib und Sache vollendet. Bei der Ankunft in Bathurst verlud man mich mitsamt den Postsäcken in den dreimotorigen Junkers, der uns schon auf dem Flugplatz von Kap St. Mary erwartete.

Mit einer anderen Mannschaft flogen wir in tiefer Dunkelheit kurz vor Mitternacht ab und erreichten Las Palmas auf den Kanarischen Inseln über Dakar und Rio de Oro. In Las Palmas blieben wir nur anderthalb Stunden, um zu tanken. Dann traten wir den 1500 Kilometer weiten Weg über das Meer an. Beim Abschied genossen wir einen wundervollen Blick auf den 3700 Meter hohen Kegel von Teneriffa. Bei lieblichem Frühlingswetter landeten wir am Neujahrsabend kurz vor Sonnenuntergang in Sevilla. Von da ging es weiter über Valencia, Barcelona, Marseille und Lyon nach Stuttgart. Von Lyon ab mußten wir wegen der Regen- und Schneestürme zumeist blind fliegen. Als wir im Endhafen Stuttgart landeten, hatten wir die rund 13 000 Kilometer lange Strecke in vier Tagen und fünf Stunden zurückgelegt. Die in Südamerika am Mittwoch aufgegebene Post konnte schon am folgenden Montag in Europa ausgetragen werden.

Richter bleibt bester Flieger.

Zum 6. Male hintereinander den Titel geholt.

Mit der gleichen Überlegenheit, mit der Weltmeister Scherens unter den Kurzstreckenfahrern der Welt die führende Rolle spielt, behauptet unter den deutschen Berufsfliegern der Kölner Albert Richter seine überragende Stellung. Vor 10 000 Zuschauern erkämpfte Richter am Dienstag in Chemnitz zum sechsten Male hintereinander die Deutsche Meisterschaft der Flieger. Unangefochten hat sich Richter immer wieder den Titel geholt, seitdem er ins Lager der Berufsfahrer eingezogen ist. Gleich im ersten Jahr glückte ihm schon der große Wurf.

In die Vorentscheidung kamen mit Richter nicht die alten Kämpen der Kölner Schule, sondern Olympiasieger Lorenz. Ehmer und zur großen Überraschung der Offenbacher Straßenfahrer Siebl, der den Hoffnungslauf gewonnen hatte. Richter und Lorenz qualifizierten sich für die Entscheidung. Hier lieferte Lorenz auf seiner Heimatbahn dem Titelverteidiger einen tapferen Kampf. Aber einem Richter war auch er nicht gewachsen. Er wurde klar mit einer halben Länge geschlagen. Im Kampf um den dritten Platz blieb Ehmer erwartungsgemäß gegen Siebler siegreich.

Bei den Steherrennen in Chemnitz waren Weltmeister Lohmann und der italienische Meister Severgnini die überlegenen Fahrer. Lohmann gewann den zweiten Lauf und sicherte sich damit auch den Gesamtsieg. Ergebnis: 1. Lohmann 99,625, 2. Severgnini 99,510, 3. Schindler 99,080, 4. Schön 99,050, 5. Terrau 98,930 Kilometer.

Harbig wieder vor Beetham.

20 000 beim Amerikaner-Sportfest in Dresden.

Das Internationale Abendsportfest des Dresdner SC. wurde am Dienstag zu einem ganz großen Erfolg. 20 000 Zuschauer erlebten den erneuten Start einiger amerikanischer Athleten, die in den meisten Wettbewerben zur ganzen Hergabe ihres Könnens gezwungen wurden. Übergus spannend verlief der 800-m-Lauf, in dem unser Meister Harbig in 1:52,4 Min., also in der gleichen Zeit wie in Berlin, wieder gegen den Amerikaner Beetham siegreich blieb. Bei 700 m trat Harbig mächtig an und hatte schnell einen Vorsprung von fünf Metern gewonnen. Kurz vor dem Ziel legte aber der Amerikaner, für Harbig völlig überraschend, noch einmal energisch los und rückte wieder auf. Der Dresdner erkannte aber durch einen Blick zur Seite die Gefahr und rettete durch einen Sprung ins Ziel ganz knapp den Sieg. Von den übrigen Wettbewerben verdienen der 100-m- — Ellerbee (10,6) vor Fischer-Berlin (10,8) — und 200-m-Lauf hervorgehoben zu werden. Hier kam der Amerikaner Ellerbee zu einem Doppelerfolg. Meister Woellke wurde im Kugelstoßen (15,46 m) abermals geschlagen, diesmal von dem Amerikaner Watson (15,65 m).

Ostpreußenfahrt beendet.

Schwierige Geländefahrt auch am Dienstag.

Am Dienstag ging die dreitägige Ostpreußenfahrt zu Ende. Noch einmal wirbelsten Wagen und Krafträder riesige Staubwolken empor, und streckenweise mußte fast im „Nebel" gefahren werden. Keine fünf Meter betrug die Sicht, und ständig drohte die Gefahr, auf einen anderen Konkurrenten aufzufahren. Dabei mußten die verschiedenen Durchschnittsgeschwindigkeiten jedoch eingehalten werden. Schließlich blieben den Fahrern aber doch zwei der vorgesehenen Sonderprüfungen erspart. Die 500 Meter lange Sanddurchfahrt bei Rauschen war wegen Unpassierbarkeit gestrichen worden, und die Abgehalt-Prüfung bei Galtgarben wurde geloopt, da ein Wagen bei einer schnellen Werde den Unterstand derart aufgewühlt hatte, daß die nachfolgenden Fahrzeuge einfach nicht mehr durchkamen. Bei der Wasserdurchfahrt in der Nähe von Rauschen gab es noch einmal Strafpunkte, und auch die Schlußprüfung ging nicht ganz ohne nachteilige Folgen für die Fahrer vorüber. Trotzdem blieb eine Reihe von Teilnehmern strafpunktfrei, darunter vor allem die Wagen-Mannschaften der Reichspolizei mit Quandt, Forchner und Sattelberger auf Mercedes-Benz, sowie der Motorgruppe Ott mit Schwarz, Ziehm und Rose auf Stöwer. Da die strafpunktfreien Fahrer in allen Klassen Goldmedaillen erhalten und nicht nur die Sieger jeder Klasse, rechnet man mit etwa 40 „Goldenen".

Warum Vienna Wien nicht kommt.

SV. Wiesbaden sagte ab.

Der Abschluß des SVW. mit Vienna Wien für den morgigen Donnerstag kam nach Übereinkunft mit Turn Ludwigshafen zustande, die für die Wiener Mannschaft einen 2. Gegner suchte. Über die Form der Abmachungen konnte kein Zweifel bestehen, daß es sich selbstredend um die erste Garnitur der bekannten österreichischen Mannschaft handele. Zur großen Überraschung las man aber hier in Wiener Zeitungen von einer Deutschlandreise der Vienna nach Hamburg und Berlin, wobei gleichzeitig in dem betr. Bericht angegeben war, daß zur gleichen Zeit eine Vienna-Reserve in Süddeutschland bei Turn Ludwigshafen, SV. Wiesbaden und einem Saarbrücker Verein gastiere. Auf eine telegraphische Anfrage in Wien erhielt die Vereinsführung des SVW. keinen Bescheid, worauf das Spiel abgesagt wurde. Denn Interesse an Wiener Reservespielern, auch wenn sie von der Vienna stammen, besteht am hiesigen Ort nicht.

Wir können nur sagen, daß wir das Verhalten des Wiener Vereins merkwürdig finden, höchst merkwürdig ...

Zum Ostertag des deutschen Sports

am 4. Sept. wurde ein Fußball-Städtekampf Wiesbaden — Mainz angesetzt, den die einheimische Elf in folgender höchst interessanter Aufstellung bestreitet:

Wolf;
Holz, Sassentath;
L. Schmidt, Habermann, Siebentritt;
Schulmeyer, Reiße, Better, Krauß, Hildner.

Es dürfte wohl das stärkste Spielermaterial berücksichtigt sein, das Wiesbaden zur Zeit zu stellen in der Lage ist. Wir freuen uns daher jetzt schon auf dieses Spiel.

In diesem Zusammenhang verdient das Zusammentreffen der Gaugruppe II (Sachsen, Mitte, Nordmark, Niedersachsen) mit Gaugruppe IV (Baden, Württemberg, Bayern, Deutsch-Österreich) Erwähnung, das ebenfalls am 4. Sept. das Wiesbadener Handballereignis bilden wird, während das Fachamt Turnen am 24. Sept. mit der Deutschlandriege auf den Plan tritt, die wieder eine Gastrolle im Kurhaus gibt. Wirklich ausgewählte sportliche Ereignisse zum Ostertag.

Sport-Rundschau.

Die deutsche Golfmeisterschaft.

Eine Überraschung gab es am Dienstag bei den internationalen deutschen Golfmeisterschaften in Frankfurt a. M. Bei den Frauen verlor die Titelverteidigerin Rudgard (England) gegen die Berlinerin v. d. Marwitz, sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen stehen noch den Spielen des Dienstags die letzten Acht fest. Bei den Männern sind nur noch zwei Deutsche im Wettbewerb, und zwar L. v. Beckerath (Krefeld) und Riemenschneider (Hannover).

Henkel — Bromwich beginnen in Boston.

Zum Intersonenfinale des Davispokalwettbewerbs zwischen Australien und Deutschland, das am Donnerstag in Boston beginnt, wurde am Dienstag die Auslosung vorgenommen. Danach stehen sich in den ersten Einzelspielen Henkel — Bromwich und v. Metaxa — Quist gegenüber. Wegen der drückenden Hitze haben beide Mannschaften auf ein Schlußtraining verzichtet, zumal Henkel und Bromwich wegen ihrer Verletzungen dringend der Schonung bedürfen.

Der Frankfurter Wochenrenntag in Niederrad

hatte am Dienstag einen recht guten Erfolg und brachte drei Rennen für Amateure. Das Dr.-Riese-Jagdrennen holte sich Otto von Mitzlaff auf „Lohma", während im „Preis vom Feldberg" „Dürer" unter Zehmisch siegte.

Graf-Holck-Jagdrennen, Amateure, 2400 RM., 3000 m: 1. Kav.-Regt. 17 „Prima" (Lt. v. Kreß); 2. „Rolex"; 3. „Bralines"; ferner „Mönch", „Orenstein", „Nachtfalter"; Toto: 88, 28, 17, 22:10; Lg.: 2—½—½; EM.: 308:10. — „Preis vom Feldberg", 3000 RM., 2000 m: 1. B. Behrs „Dürer" (Zehmisch); 2. „Lampadius"; 3. „Bisa Zenodore"; ferner „Mogul", „Stobno", „Sarafan", „Classen"; Toto: 21, 13, 16, 31:10; Lg.: 1—1½—3; EM.: 72:10. — Dr.-Riese-Jagdrennen, Amateure, 3000 RM., 3600 m: 1. O. von Mitzlaffs „Lohma" (Bel.); 2. „Menne"; 3. „Lottchen"; ferner „Melampos" abgeworfen; Toto: 14, 10, 10:10; EM.: 20:10; Lg.: 1½—15.

+

Oblt. Brinkmann siegte am Dienstag beim Aachener Reitturnier auf „Obersit II" in einem Zeitspringen Kl. M., das den Offizieren der Wehrmacht vorbehalten war, in 66,3 Sek. und belegte noch auf „Wotansbruder" den zweiten und auf „Erle" den vierten Platz.

Schachnachrichten.

Halbzeit im Viererturnier der Schachgemeinschaft.

Im allgemeinen pflegt man vom „Sommerschach" nur im verächtlichen Sinne zu sprechen, und in der Tat zeichnen sich gerade die Sommerturniere der Schachspieler — soweit überhaupt welche veranstaltet werden — nicht eben durch besondere Aktivität der Spieler aus. Was indes von unseren vier Spitzenspielern Steinkohl, Linnmann, Kuppe und Greis in dem zur Zeit laufenden Vergleichsturnier geboten wird, das sind schachliche Leckerbissen, wie wir sie kaum in der „Hochsaison" serviert bekommen.

Zwei Partien nur bringt jede Runde und doch genug, um hundert Richtige in höchstes Entzücken zu verleben. Sie wollen eine schöne Positionspartie sehen? Bitte, bemühen Sie sich zu den Meistern des Positionsspiels Kuppe und Steinkohl. Wer hatte nicht seine helle Freude an der Stilreinheit, mit der Steinkohl eine Grünfeldverteidigung behandelt, an der Eleganz, mit der er noch kaum 16 Zügen allgemeinen Figurentausch erzwingt, sein Spiel ganz auf eine kleine Schwäche aufbauend, die der Weiße durch einen Doppelbauern erhält, um schließlich in unendlich mühevoller Kleinarbeit diesen schwachen Bauern zu erobern und dann, pikant gewürzt durch ein überraschendes Läuferopfer, mittels freier Freibauern die Partie zu seinen Gunsten zu entscheiden? Schwärmen Sie aber mehr für kühne Kombinationen, für rasiges Habanaue-Spiel, so sehen Sie sich bitte die andere Partie an: Linnmann, Wiesbadens s. Z. zweifellos gefährlichster Spieler, ist soeben aus seiner beliebten Englischen Eröffnung zu einer wilden Attacke gegen Siegens Meister Greis vorgegangen, denn der solide aufbauende Westfale droht seinerseits mit einem starken Angriff. Was macht schon der Verlust der Qualität aus, wenn man dadurch dem Gegner mit beiden Läufern in die Flanke kommen kann! Und fürwahr, ist das nicht ein bildschönes Matt, das Linnmann auf eine nicht ganz sicherste Parade des Siegeners urplötzlich mitten auf dem Brett erzwingt?

Wer hätte diesen Halbzeitstand erwartet: Steinkohl und Linnmann je 2½ Punkte, Greis 1 Punkt, Kuppe 0 (!) Punkte?

Londoner Bilanz des europäischen Schwimmsports.

Deutsche Führung einwandfrei.

Es gab hie und da immer noch Zweifler, die nicht glauben wollten, daß der deutsche Schwimmsport in Europa an der Spitze marschiert. Rekordmeldungen aus anderen Ländern, gelegentliche Schlappen unserer Schwimmer und natürliche Rückschläge trübten das Bild. Umso willkommener waren nun die 5. Europa-Meisterschaften in London, die mit einer selbst für Optimisten unerwarteten Deutlichkeit die Stärke der deutschen Schwimmerei bewiesen. Schon das Punktergebnis allein: Deutschland 185, Ungarn 61, England 44, Holland 31, Schweden 27 und Frankreich 20 Punkte spricht für sich. Zergliedert man diesen Erfolg etwas so wird der Triumph unserer Schwimmer noch klarer. Zunächst einmal hat Deutschland von neun Europa-Meisterschaften deren fünf nach Hause gebracht. In vier von diesen fünf Meisterschaften landeten sogar jeweils beide deutsche Vertreter auf den ersten Plätzen, und schließlich gewann Deutschland den einzigen schwimmerischen Mannschafts-Wettbewerb, die 4×200-m-Kraulstaffel so sicher, daß der Gesamteindruck überwältigend wurde. Was bedeutet da schon das Verlagen Fischers über die kurze Kraulstrecke oder der „glückliche" Wasserballsieg Ungarns?

Verschiebungen bei den anderen Ländern.

Für die Ungarn, die seit Jahren der einzige große Gegner Deutschlands waren, bedeuten die Londoner Kämpfe „schwarze" Tage. So vernichtend sind die Magyaren noch nie geschlagen worden. Zieht man die 26 Punkte ihres Wasserballsieges ab, stehen sie schwimmerisch noch hinter England, das ohne Wasserballpunkte blieb und doch auf 44 Punkte kam. Die Ungarn haben jetzt also auch die Engländer zu fürchten. Stark verbessert haben sich Frankreich und Holland. Die französische Kraulstaffel war eine ebenso große Überraschung als die erstaunliche Durchschnittsleistung der Holländer. Alle anderen Nationen sind da nicht mehr ganz mitgekommen. Schweden verdankt allein 26 von seinen 27 Punkten seinem ausgezeichneten Mittelstreckler Björn Borg.

Dänemarks Schwimmerinnen lösten Holland ab.

Bei den Schwimmerinnen, mußten die holländischen Meisjes ihre jahrelange Führung in Europa an Dänemarks Mädels abgeben und zwar deutlicher als man es erwartet hatte. Die Holländerinnen kamen nur zu einem Titel mit ihren vorzüglichen Rückenschwimmerinnen, fünf von sieben Europa-Meisterschaften wanderten nach Dänemark und ein Titel fiel nach England. Deutschland war nur im Springen beteiligt und schnitt dort schwächer ab als erwartet. Aber es läßt sich ausrechnen, daß die deutschen Schwimmerinnen bei einer Beteiligung aller Konkurrenzen eine beachtliche Rolle gespielt hätten. Im Kampf um den Bredius-Pokal erreichten Dänemark 100, Holland 60, England 45 Punkte. Etwa 50 bis 55 Punkte wären Deutschland immer sicher gewesen und das natürlich auf Kosten anderer Nationen. Nun, es wird sich eine Gelegenheit bieten, die Kräfte mit Holland oder England zu messen. Dänemarks Überlegenheit steht dagegen einwandfrei fest und sie beruht nicht — wie man so oft hört — nur auf dem überragenden Können einer Kagbild Jyeger, sondern genau wie bei Deutschlands Männern auf einer erstaunlich gleichmäßigen Zahl von guten Kräften in allen Disziplinen.

Ungarns Wasserballkrone wackelt.

Noch einmal siegten die gerissenen Wasserballfüchse der alten ungarischen Meistermannschaft knapp und glücklich im Gesamtergebnis, aber es steht einwandfrei fest, daß die Magyaren ihren Höhepunkt überschritten haben. Ihre neuen Spieler erreichen bei weitem nicht das Können der erfahrenen Kämpen in der Mannschaft und ihr 2:0-Sieg gegen Deutschland war alles andere als überzeugend. Von der Schiedsrichterfrage soll nichts gesagt werden, vielleicht findet die FINA. doch einmal den Mut ... Die Überraschung des Turniers war Hollands stinke „Sieben".

Kupfer

Ein Bericht von Metall, Dynamit, Staub und Aktien. Von Peter Hilten

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Diese Platten nennt man auch Elektroden. Sobald sie mit einer Stromquelle verbunden werden, mit einer Dynamo, einem Akkumulator oder einer sonstigen Stromquelle, wirkt dies auf die müßigen Ionen wie ein Kommandoruf.

Der Stromdurchgang zwingt die Ionen in eine Art Marschordnung. Die Cu-Ionen marschieren nach dem negativen Pol der Kathode. Sie verändern dabei wieder ihren Namen und lassen sich „Kationen" nennen.

Die SO₄-Ionen aber marschieren entgegengesetzt zur Anode, zum positiven Pol, sie nennen sich nun „Anionen".

Die Tatsache, daß die beiden Ionenarten nach den entgegengesetzten Polen gelenkt werden können, macht es dem Strom überhaupt erst möglich, durch den „Liquor" zu fließen. Es folgt daraus, daß es dem elektrischen Strom in einer ionenreichen Lösung leichter fällt, von einer Platte zur anderen zu fließen, als in einer armen.

Der Vorgang nach dem Einschalten des Stromes ist kurz zusammengefaßt — d. h. wenn man von den verwickelten chemischen Einzelvorgängen absieht — folgender: Die Anodenkupferplatte, die schöne, dicke, rauhe Kupferplatte löst sich langsam auf und gibt alles Kupfer an die Lösung ab. Das magere Kupferblech der Kathode sieht gierig diese aufgelösten Kupferteilchen an sich. Die Anode aber zerbröselt sich vor Gram zu einem Gebilde wie ein vielduchlöcherter Emmenthaler oder gar wie ein Schwamm. Interessant ist, daß die Cu SO₄-Menge des Bades dabei immer gleich bleibt, denn das Kupfer, welches die Kathode aufnimmt, ist nur das von der Anode gelieferte.

An diesem ganzen Vorgang ist nur das Kupfer interessiert. Nur das Kupfer macht diesen geheimnisvollen Weg durch grüne Flüssigkeiten, löst sich auf, entlebt neu und erlangt eine fast vollkommene Reinheit, es ist 99,9prozentig rein und nun würdig, der Welt als Nerv zu dienen. Es muß nur noch die richtige Form erhalten: Draht? Schienen? Schrauben? Bleche? . . . .

Die hauptsächlichen „Unreinheiten" des Kupfers sind: Gold und Silber, ferner Arsenik, Antimon, Bismut, Selenium und Tellurium. Die erste Gruppe ist wertvoll und muß gewonnen werden, der Rest hat wenig Bedeutung.

Alle „Unreinheiten" sinken auf den Boden der Elektrolyt-Tanks und bilden dort einen trüben, schwarzen Schlamm. Wie sehr das Arsenik die Leitfähigkeit eines Kupferdrahtes beeinträchtigt, ist schon gesagt worden. Kupfer ist empfindlich gegen Gifte und selbst in diesem Raffinationsprozeß muß man es noch besonders dafür schützen. Um das Arsenik ganz zu entmutigen, gibt man in das Elektrolytbad eine kleine Menge Ammoniumsulfat. Es tut seinen Dienst und schlägt das Arsenik nieder.

Haben die Kathoden in den Tanks eine gewisse Schwere erreicht, so werden sie herausgenommen und dem Handel als Kathodenkupfer angeboten; man schmilzt sie auch in einem Flammofen um und gießt sie in die üblichen Handelsformen.

Der Schlamm auf dem Boden der Bäder, der Anodenschlamm, wird abgelassen und in die Gold- und Silberscheideanstalten gebracht. In weiteren, nicht ganz einfachen Verfahren, werden dem Schlamm die wertvollen Metalle entzogen. Dann hat das Kupfererz, das aus der Tiefe kam, alles hergegeben, deßen wir bedürfen.

Aus einer Tonne Erz ist schließlich je nach Kupfergehalt 15—30 % des gewichteten Metall geworden.

Der Flammofen schmilzt das reine Kathodenkupfer und gießt es in Formen, welche für die Weiterverarbeitung wichtig sind.

Tafeln und Platten werden von den Blechwalzwerken verlangt. Man gießt sie in verschiedenen Stärken.

Nahtlose Kupferrohre zieht man aus „Billets". Billets sind Rundstäbe von etwa 50—200 Millimeter Durchmesser und zirka 0,60—2,50 Meter Länge. Sie wiegen zwischen 30 und 500 Kilogramm.

Runde Kuchen aus gegossenem Kupfer werden von den Kesselschmieden verlangt. Man macht aus ihnen nahtlose Tanks, Heizwasserkessel usw.

In Barren wird das Kupfer bezogen, wenn es zu neuer Formgebung noch einmal eingeschmolzen werden soll. Die Kupferbarren sind so eingekerbt, daß sie leicht gebrochen werden können. Sie sind etwa 80 Zentimeter lang und wiegen rund 40 Kilogramm.

Die wichtigste Handelsform sind Drahtbarren (wire bars). Wire bars laufen an den Enden zu runden Spitzen zu. In dieser Form können sie von den Walzwerken besser gefaßt werden. Ihre Länge schwankt je nach Bestimmung, ob für feine oder dicke Drähte, zwischen 1 Meter und 2,5 Meter, das Gewicht zwischen 70 und 380 Kilogramm.

Außer diesen Handelsformen wird das Kupfer noch nach verschiedenen Beschaffenheiten je nach Bestimmung: Elektrizität, Maschinenbau, Kessel usw. unterschieden.

Das war der neuzeitliche Werdegang des Kupfers.

„Von Münzen und Wein."

Und nun die Anwendungen.

Seit undenklichen Zeiten wurde Kupfer gemünzt. Es teilt mit Gold und Silber die Würde der Wertmesser. Einmal in der Geschichte hat es in diesem Amt versagt. Das ist noch nicht lange her. Es war nicht seine Schuld:

Bis zum Jahre 1904 prägten die Chinesen Kupfermünzen, welche genau ihrem Metallwert entsprachen. Bei einem Kupferpreis von etwa 80 RM. für 100 Kilogramm brauchte man schon einen Schubkarren, um die Last besser bewegen zu können. Die chinesische Kupfermünze heißt „Cash". Man darf annehmen, daß bei Gehaltsabhöhungen die Angestellten aus Bequemlichkeitsgründen eine Anweisung auf einem Bambusbrettchen der Cash vorgesogen haben. Nun war aber China seiten ein einiges Reich und verschiedene Provinzfürsten begannen selbst Kupfercash zu prägen. Man verdiente leichter, wenn man sich das Geld selbst machte und war damit in Geldfragen unabhängiger vom Kaiser. In Tientsin, Wuchang, Kanton und Foochow arbeiteten die Geldfabriken in ununterbrochenen Schichten, und schließlich besaß China fast vier Millionen Münzen zu je 20 und etwa 400 Millionen Münzen zu je 10 Cash. Man hatte dazu bis 1904 14 000 Tonnen Kupfer verwendet.

Das Geldmachen blühte. In den folgenden drei Jahren verpräge man zwischen dreißig- und vierzigtausend Tonnen des roten Metalls. Im Jahre 1905 hatte man alle Rekorde alter Münzen der Welt geschlagen und 50 000 Tonnen verarbeitet.

Als nun während der Kriegsjahre in Japan das Kupfer knapp wurde, überschwemmten japanische Aufkäufer die bimmlischen Provinzen Chinas und kauften tausendtonnenweise Münzen auf, es war das billigste alte Kupfer, das Japan je gekauft hatte!

✣

England ist das Land der Automaten. Vom Sandwich bis zum Kragenknöpfchen, vom Koch- und Leuchtgas bis zur Zigarette, alles wird durch „Slot machines" verkauft. Man schätzt, daß in England 1 Million Pfund Sterling in Kupfermünzen im Umlauf sind.

Das Zeitalter der drahtlosen Telegraphie und des drahtlos übermittelten Klanges hat, so verkehrt es auch klingt, den Kupferbedarf noch gesteigert. Spulen, Transformatoren, Leitungen, Antennen . . . . alles aus Kupfer.

In Messing und in Bronze ist Kupfer im Übergewicht enthalten. Keine Metallmischung ist so verbreitet wie Messing. Wieviel Kupfer die etwa eine Million Kirchenglocken der Welt enthalten, ist schwer zu schätzen — immer spielt beim Kupfer die „Million" eine Rolle.

Jede Maschine besitzt Messing- und Kupferteile. Der Schiffsboden ist einer der besten Kupferfunden. Der Unterwasserboden der Segelschiffe war mit Kupferblech beschlagen. Jeder moderne Dampfer, ob groß oder klein, jedes Kriegsschiff verbraucht Kupfer in Tonnenlasten.

Ob Möbel, Kleider, Schuhe, Reißzeuge, Musikinstrumente, irgendwo steckt Messing, Neusilber, Bronze, eben Kupfer, darin oder ist zur Herstellung verwendet worden.

Die Pumpen der Wasserwerke, die Vakuumpfannen der Zuckerraffinerien, die Pulpebehälter der Papierfabriken, die Kühlschlangen in Brauereiapparaten, die Brautkessel, Molkereieinrichtungen, die Matrizen der Stoffdruckereien — Kupfer und Kupfer!

Man rechnet, daß im Durchschnitt ein Kraftwagen im Kühler, in den Lagern, Magnetapparaten, Scheinwerfern, Leitungen, Beschlägen, Vergasern, Scheibenwischern, Hörnern und dergleichen 50 Kilogramm Kupfer rein oder in Messing enthält. Motorboote enthalten noch mehr.

Beim Bau von Wohnhäusern, Werkstätten und Fabriken wird Kupfer vom Dach bis zum Keller, vom Blitzableiter bis zur geheimnisvoll lautenden Wasseruhr gebraucht. Prunkgebäude besitzen selbstverständlich Dächer aus Kupferblech. Sie sind teuer, halten dafür aber um so länger.

Als San Franzisko im Jahre 1906 durch Erdbeben und Feuer zerstört wurde, blieb mitten in der City ein einziges Gebäude stehen, das elfstöckige „Kohl-Building". Seine Mauern waren mit Kupferplatten umkleidet. Dieses Haus aus Kupfer war eine Marotte seines Erbauers, eines „Bonanza-Mannes".

Aber wieviel Dinge, in welchem Kupfer eine Rolle spielt, sind im Kleinkram eines Hauses enthalten! Schlösser, Türdrücker, Fenstergriffe, Badezimmereinrichtungen, Heizkörper, Vorhangstangen, Küchengeräte usw.

Sodann in der Wohnungseinrichtung! Angefangen vom Messingbett bis zur Statuette einer Venus, welche man allerdings nur so lange Bronzefigur nennt, bis ihr Sturz das galvanisch behandelte Gips verrät — nun, das sind natürlich Ausnahmen.

Außer Kirchenglocken, wieviel Glocken und Glöckchen bimmeln und rasseln an allen Ecken einer Stadt?

Wieviel Kupfer braucht die Armee für Waffen und Munition?

Schon immer war Kupfer ein Kriegsmetall.

Angefangen von den ehernen Schilden griechischer Helden bis zu den Patronenhülsen der heutigen Gewehre und Feldgeschützkaliber. Zwar sind aus den Bronzekanonen vor 80 Jahren Gußstahlgeschütze geworden, dafür aber verlangen Zünder, Geschosse und Hüllen Kupfer.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftsteil.

Jetzt an fünfter Stelle.

Die Weltstellung der deutschen Handelsflotte.

Der starke Rückgang der deutschen Schiffahrt in den Jahren der Krise ist überwunden. An seine Stelle ist das nachhaltige Bemühen getreten, die deutsche Stellung im Rahmen der Weltwirtschaft zu verbessern. Wie die „Deutsche Verkehrs-Nachrichten" mitteilen, verfügte Deutschland am 1. Juli 1938 über einen Schiffsraum von 4 232 000 Bruttoregistertonnen. Gegenüber dem Jahr zuvor bedeutet das eine Zunahme um 304 000 Bruttoregistertonnen, die fast ausschließlich auf Neubauten entfällt. Der Hochbetrieb auf den deutschen Werften hat bis in die jüngste Vergangenheit angehalten. Dabei ist interessant, daß das Reich mit dem Bau von 73 Schiffen für ausländische Rechnung an erster Stelle aller Schiffsbauländer steht und mit der für ausländische Rechnung im Bau befindlichen Tonnage von 184 500 Bruttoregistertonnen England, das seit langer Zeit immer die Spitze gehalten hat, beträchtlich überflügelt hat, da dort nur 154 107 Bruttoregistertonnen für Ausländer in Arbeit sind.

In der Reihe der großen Schiffahrtsnationen der Welt steht Deutschland jetzt an fünfter Stelle, nach England, den USA., Japan und Norwegen. Namentlich die letztgenannten beiden Länder haben in der Ausgestaltung ihrer Handelsflotte außerordentlich starke Fortschritte gemacht. Im Jahre 1930 nahm Deutschland den vierten Platz in der Rangfolge der schiffahrttreibenden Nationen ein. Vergleichsweise sei daran erinnert, daß Deutschland vor dem Kriege den zweiten Platz hinter Großbritannien innehatte. Der Verlust der vierten Stelle in der Rangordnung ist durch die starke Flottenentwicklung Norwegens entstanden, das seine Flotte im ersten Halbjahr 1938 allein um 108 000 Bruttoregistertonnen vergrößerte und jetzt über einen Gesamtflottenbestand von annähernd 4,545 Millionen Bruttoregistertonnen verfügt.

Auch im letzten Jahre hat sich wieder gezeigt, daß die im Auslande gekauften Mineralöle im Werte von 170 Mill. RM. bei weitem nicht auf deutschen Tankern befördert werden konnten. Es ist daher damit zu rechnen, daß die Neubautätigkeit der nächsten Zeit sich weitgehend auf die Erstellung von Tankschiffen erstrecken wird, über die Ausdehnung der deutschen Flotte kann insgesamt gesagt werden, daß einmal versucht wird, den Vorsprung, den andere Länder in den Jahren der Nachkriegszeit gewonnen haben, wieder aufzuholen, darüber hinaus geht das Bemühen der deutschen Stellen dahin, durch forcierten Ausbau der Fischdampferflotte, durch vermehrten Bau von Walfangschiffen und sonstige Spezialfangfahrzeuge dem Meere all jene Rohstoffe abzugewinnen, die es bietet und deren Anlandung in den letzten Jahrzehnten stark vernachlässigt worden ist.

Neue Eroberungen der „alten" Kunstseide.

Die stürmischen Erfolge der Zellwolle haben mitunter die neuen Leistungen der älteren Schwester, der Kunstseide, etwas verdunkelt. Die Einschränkung der amerikanischen Kunstseidenerzeugung im ersten Halbjahr 1938, die außerordentliche Absatzstockung der holländischen Industrie und die scharfe Dividendenkürzung der größten englischen Kunstseidenfabrik brachten die Kunstseide jüngster Zeit auch nicht gerade in empfehlender Weise in Erinnerung. Der Schoß der internationalen Kunstseidenindustrie (von dem Deutschland natürlich unberührt blieb) ist die offensichtliche Auswirkung einer vorausgegangenen zu plötzlichen Steigerung der Erzeugung. Er wird nur vorübergehenden Charakter haben. Gewiß hat sich die Herstellung der Kunstseide in der Welt seit 1933 „nur" um 80 %, die Erzeugung von Zellwolle aber um 2100 % erhöht. Aber man darf nicht vergessen, daß sich solch rasches Wachstum nur aus den Entwicklungsjahren einer Jugend erklären läßt.

Heute ist die Erzeugung der Zellwolle, vor fünf Jahren nur ein Zwanzigstel so groß wie die der Kunstseide, bereits halb so groß, und vielleicht wächst sie der älteren Schwester eines Tages über den Kopf. Aber es sind ganz außerordentliche Leistungen der „alten" Kunstseide, wenn sich ihre Produktion seit 1933 um 80 %, im letzten Jahre um 15 % erhöhte. Und ihre Wachstumsperiode ist damit weder quantitativ noch qualitativ abgeschlossen. Viele Länder der Welt, auch Deutschland, sind noch längst nicht „kunstseidengesättigt", täglich erobert sich die Kunstseide noch neue Absatzgebiete. Während das Seidenland Japan bereits 1,23 kg Kunstseide je Kopf und Jahr verbraucht, die Engländer und Amerikaner jährlich rund 1 kg Kunstseide verkonsumieren, beträgt der Verbrauch in Deutschland erst 0,69 kg je Kopf und Jahr. Und in Österreich, wo 1934 die erste und einzige Kunstseidenfabrik errichtet wurde, ist der Verbrauch bisher noch nicht einmal halb so groß wie im Reich gewesen.

Nun erobert aber die Kunstseide — trotz ihres Alters — immer noch neue Absatzfelder, von bisher nicht absehbarer Bedeutung. Die Verwendung von Kunstseide bei der Herstellung von Auto- und Fahrradreifen, bei Fernsprechkabeln und Treibriemen, bei Schläuchen und Verbandsmaterial steht erst in den Anfängen. Dieses ständige Wachstum der Kunstseide ist um so erstaunlicher, als sie schon auf eine lange Geschichte zurückblicken kann. Wenn man will, reicht ihre Tradition bis ins 17. Jahrhundert zurück. Schon damals ist die Möglichkeit der künstlichen Herstellung von Seidenfäden erörtert worden. Freilich der entscheidende Sprung von der Theorie in die Praxis wurde erst 1855 mit dem ersten (englischen) Patent getan — und dann dauerte es noch dreißig Jahre, bis die erste (französische) Fabrik errichtet wurde, der 1890 die erste deutsche Kunstseidenfabrik folgte. Um die Jahrhundertwende sind bereits fast alle Großunternehmen gegründet, die heute diese international so verflochtene Industrie beherrschen. Der große Aufschwung der Kunstseide begann nach dem Krieg mit weiterer Vervollkommnung der Technik und diese Aufwärtsentwicklung ist trotz neuer Wettbewerber noch längst nicht abgeschlossen.

---

* **Wiesbadener Viehhofmarktbericht** vom 16. August. Auftrieb: 311 Kälber, 663 Schweine, 3 Schafe. Direkt dem Schlachthof zugeführt: 8 Kühe. Marktverlauf: Kälber und Schweine zugeteilt. Für 50 kg Lebendgewicht in RM.: Kälber: a) 60—65, b) 56—59, c) 46—50, d) 35—40. Schafe: b) 48—50, c) 45. Schweine: a) 60, b) 1. 59, b) 2. 58, c) 56, d) 53, g) 1. 57.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 17. Aug. (Funkmeldung.) Tendenz: Aktien wieder sehr schwach, Renten gehalten. Obwohl man auch heute vormittag wieder hinsichtlich der weiteren Entwicklung der Tendenz an den Aktienmärkten etwas optimistischer gestimmt war, zeigte es sich, daß der Rückgang weitere, zum Teil sogar kräftige Fortschritte machte. Am Montanmarkt hatten Klöckner mit minus 2½ % die größten Einbußen aufzuweisen, von Kaliaktien gaben Salzdetfurth 4, Wintershall 2¾, von Gummi- und Linoleumwerte Conti-Gummi und Deutsche Linoleum je 2 und bei den Elektroaktien AEG. sowie Schuckert im letztgenannten Ausmaß nach. Verhältnismäßig widerstandsfähig blieben chemische Papiere, von denen Farben mit 142½, das heißt, ½ % unter Vortagsschluß notierten. Goldschmidt konnten sogar einen kleinen Gewinn von ½ % erzielen, gehörten aber neben Wasserwerk Gelsenkirchen (plus ½ %) zu den einzigen Ausnahmen der gesamten Aktienmärkten. Im übrigen sind noch Daimler, Deutsche Waffen, Schubert u. Salzer, sowie Berliner Maschinen mit je minus 3½, Holzmann mit minus 2½, Zellstoff-Genußscheine mit minus 2¾, Dortmunder Union mit minus 2½ und Rheinmetall-Borsig mit minus 2¾ % hervorzuheben. Die größte Einbuße hatten Allg. Lokal u. Kraft mit minus 7¾ %, am gleichen Marktgebiet gaben Eisenbahnwerte um 4 % nach. Am variablen Rentenmarkt stellten sich Reichsaltbesitz auf 129 nach 129¾. Gemeindeumschuldung wurden mit unverändert 94,40 festgesetzt. Tagesgeld 2¼ bis 2½ %. Pfund 12,17, Dollar 2,4905, Franken 6,80½.

Frankfurt a. M., 17. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Schwach. Die Börse war auf allen Gebieten weiter schwach. Von den verschiedensten Seiten kam erneut Angebot heraus, dagegen hat die Zurückhaltung der Käufer noch mehr zugenommen und auch sonst blieb die Aufnahmebereitschaft unverändert gering. Bei der Martienge stellten sich vielfach Verluste im Ausmaß bis zu 6 % ein, während die durchschnittlichen Rückgänge abermals 1 bis 2 % betrugen und eine Reihe von neuen Tiefständen erreicht wurde. Am Rentenmarkt war die Haltung überwiegend schwächer. Angebot lag in Reichsschatzanweisungen, Industrieobligationen vor, ferner in Reichsaltbesitz, Reichsbahn-Vz., und in verschiedenen Freiverkehrspapieren. Tagesgeld 2¼ %.

Kursbericht

Rhein-Main-Börse

	15. 8. 38	16. 8. 38
Aschaffbg. Zellstoff	109.50	108.—
Bemberg	119.—	118.—
Brown, Boveri & Co.	114.—	114.—
Buderus	102.50	100.50
Cement Heidelberg	—.—	141.—
Chem. Albert . .	107.50	107.50
Daimler-Benz . .	121.50	121.13
Dtsch. Gold u. Silber	203.—	201.—
Deutsch Linoleum	147.25	144.50
Elektr. Liefer. Ges.	114.37	112.13
Elekt. Licht u. Kraft	—.—	—.—
Hochwerke	—.—	—.—
I. G. Farbenindust.	144.50	142.63
Felten & Guilleaume	121.75	—.—
Grün & Bilfinger .	208.—	—.—
Hapag	59.25	60.—
Hind. Außermann	—.—	—.—
Hochtief	138.—	—.—
Holzmann Phil. .	141.25	136.—
Ilse Bergbau . . .	—.—	—.—
Knorr Heilbronn .	240.—	240.—
Lahmeyer & Co. .	117.—	117.—
Lindes Eismaschin.	160.75	159.50
Lokom. Kraus . .	—.—	—.—
Mainkraftwerke .	89.50	88.—
Mainzer Aktien-Br	87.75	86.—
Mannesmann . . .	102.25	101.63
Mansfelder Bergbau	—.—	128.—
Metallgesellschaft .	118.75	117.75
Motoren Darmstadt	117.—	117.—
Nordflorenz	—.—	52.—
Reichsbank	181.—	178.88
Rh. Braunk. u. Brik.	205.50	204.75
Rhein. Metallwaren	120.—	119.50
Rhein. Stahlwerke	127.13	126.50
Riebeck Montan . .	—.—	—.—
Schofferhof-Bindg.	182.—	182.—
Schuckert & Co. .	159.25	159.—
Siemens & Halske .	183.75	180.75
Süddeutsch. Zucker	203.—	—.—
Tellus Bergbau . .	—.—	—.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	139.—	139.—
Voigt & Häffner .	—.—	—.—
Zellstoff Waldhof .	—.—	129.—

✣

5% Reichsanl. v. 27	—.—	—.—
5½% Young-Anleihe	—.—	101.13
Anl.-Ausl. (Altbes.)	129.37	129.25
4% Schutzgebiet. 13	—.—	—.—
4½% Wiesb. St. v. 28	98.—	—.—
4½% „ Pr.-L. Pfbr. 19	100.—	100.—
4½% „ „ „ 10	100.—	100.—
4½% „ „ „ 21	100.—	100.—
4½% „ „ Kom. 20	100.—	100.—
4½% „ „ „ 6	100.—	100.—
4½% „ N. Lb. Gold 1	100.37	100.37
4½% „ „ „ 2	100.37	100.37
4½% „ „ „ 3	100.37	100.37
4½% „ „ „ 8, 9, 10	100.37	100.37
4½% „ „ „ 11	100.37	100.37
4½% „ „ „ 6, 7	100.37	100.37
4½% „ „ „ 12, 13	100.37	100.37
4½% „ „ „ 4-5	100.37	100.37
5% „ „ „ 1, 1.	100.88	100.88
4½% „ „G.-Kom. 1	100.—	100.—
4½% „ „ „ 5	100.—	100.—
4½% „ „ „ 6, 7, 8	100.—	100.—
4½% „ „ „ 2	100.—	100.—
4½% „ „ „ 9, 10	100.—	100.—
4½% „ „ „ 3	100.—	100.—
D. Kom. Sam. Anl.	138.—	138.—
do. ohne Ausl.	28.25	28.25
I. G. Farben-Bonds	122.—	121.25

Berliner Börse

AEG. Stammaktien	104.25	103.25
Augsburg Nbg. M.	117.25	114.50
Bayer. Motoren-W.	138.50	137.50
J. Berger Tiefbau	135.—	133.—
Brauns. u. Briketts	180.—	173.50
Charl. Wasserw. .	108.63	105.25
Chem. Heyden . .	132.—	130.25
Com.- u. Priv.-Bank	108.50	107.50
Conti-Gummi . .	190.—	188.—
Deutsche Bank . .	114.50	114.—
Dt. Cont. Gas . .	107.—	106.25
Deutsche Erdöl .	117.88	117.—
Dt. Eisenhandel .	132.—	130.13
Dt. Reichsbahn Vz.	122.—	122.—
Deutsche Waffen .	143.—	142.—
Dortm. Union-Br.	133.25	194.—
Dresdner Bank .	107.—	106.50
Eintracht Braun .	—.—	—.—
Feldmühle	123.63	121.50
Gesfürel	124.—	121.63
Harburg Gummi .	175.—	174.75
Harpener	137.25	132.25
Hoesch	103.13	101.13
Hotelbetr.-Ges. .	81.—	71.25
Klöcknerwerke . .	112.50	110.—
Niederlausitz. Kohle	—.—	—.—
Ortmann & Kapper	100.50	99.88
Rh. Elektr. Mannh.	114.50	111.50
Rütgerswerke . .	139.—	135.50
Sachsenwerk . . .	—.—	320.—
Salzdetfurth . . .	140.—	139.75
Schubert & Salzer	125.75	125.—
Schuckert & Co. .	159.50	158.—
Siemens & Halske	183.—	181.50
Stollberger Zink .	—.—	81.25
Ver. Stahlwerke. .	99.63	98.—
Vogel Tel.-Draht .	137.—	—.—
Wasser Gelsenkirch.	—.—	—.—
Westeregeln Alk. .	91.—	90.25

Steuergutscheine

	15. 8. 38	16. 8. 38
1934	103.75	—.—
1935	107.75	—.—
1936	111.75	—.—
1937	115.75	—.—
1938	119.75	119.75
Verrechn.-Kurse .	111.75	111.75

Berliner Devisenkurse (Telegraphische Auszahlungen)

		15. Aug. 1938 Geld	15. Aug. 1938 Brief	16. Aug. 1938 Geld	16. Aug. 1938 Brief
Belgien	100 Belga	41.98	42.06	41.96	42.04
Dänemark	100 Kronen	54.26	54.36	54.24	54.34
England	1 £ Sterling	12.15	12.16	12.145	12.175
Frankreich	100 Frc.	6.793	6.807	6.793	6.807
Holland	100 Gulden	135.91	136.19	135.91	136.19
Italien	100 Lire	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan	1 Yen	0.707	0.709	0.707	0.709
Jugoslawien	100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Norwegen	100 Kronen	61.07	61.11	61.04	61.16
Polen	100 Zloty	47.00	47.10	47.00	47.10
Schweden	100 Kronen	62.65	62.77	62.62	62.74
Schweiz	100 Frc.	57.08	57.20	57.08	57.20
Spanien	100 Pes.	—.—	—.—	—.—	—.—
Tschechoslowakei	100 Kronen	8.601	8.611	8.601	8.611
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.494	2.498	2.494	2.498